

## THEORIE – PRAXIS

### Alltagstheorien

- ohne Alltagstheorien schaffen wir nichts; wir lernen sie von klein auf; Theorien werden aus Erfahrung gewonnen, Verallgemeinerungen können sich bestätigen oder müssen revidiert werden; aus Verallgemeinerungen schaffen wir wissen
- (z.B.: Herdplatte = aua; später: nur wenn die Herdplatte eingeschaltet ist... usw.)

### Alltagstheorien und Übersetzen?

- „ein bestimmter Ausdruck wird immer so übersetzt“ – funktioniert nicht in allen Situationen

### Wissenschaftliche Theorien

- eine widerspruchsfreie Darstellung, um verlässliche Prognosen aufzustellen (was passiert, wenn...?)
- in der Wissenschaft wird durch Theoriebildung Wissen erzeugt
- Wissenschaftliche Theorien
  - werden systematisch gewonnen
  - sind in sich widerspruchsfrei
  - werden mit einer bestimmten Methode gewonnen
- z.B.: „in 80% der Fällen“ stützt sich auf gesichertes Wissen (einer Studie); „immer“ ist nur Erfahrungswissen (einer Person) und nicht widerspruchsfrei

### Erwartungen an die Translationswissenschaft

- Erkenntnisse gewinnen; Wissen lässt bewusst werden → Bewusstsein dafür, was wir tun
- Theorien erklären/geben einen Rahmen für Übersetzungsentscheidungen; sie sollen Handlungswissen weitergeben, das weit über Erfahrungswissen hinaus geht

## TRANSLATION IN DER GESCHICHTE

Translation war lange nicht relevant für die Geschichtsschreibung: Übersetzen war am Anfang eine Alltagstätigkeit (kein Beruf, keine Wissenschaft); es gibt eine große Fülle an Übersetzungen, die nicht leicht zu strukturieren sind; von Dolmetschungen gibt es nur sehr wenige Aufzeichnungen

### Voraussetzung für Übersetzungen und Dolmetschungen?

Sobald zwei Sprachgruppen aufeinander treffen – es gab schon sehr früh Dolmetschungen (aber keine Dokumentation darüber), Übersetzungen erst mit Erfindung von Schrift

### Ziele der Geschichtsschreibung in der Translationswissenschaft

- Erkenntnisdrang
- Bewerten, vom heutigen Standpunkt aus, bzw. in seiner Entwicklung evaluieren (Geschichte wird je nach Standpunkt verschieden interpretiert)

### Wie sollte Translation gesehen werden?

Übersetzen ist eine kulturelle und kulturspezifische Handlung – kein Naturphänomen, Definitionssache: was unter Translation verstanden wird wurde/wird von vielen Dingen beeinflusst (z.B. Kirche, Politik); ist nur durch Gesamtgesellschaftliche Einflüsse zu verstehen; z.T. große Auswirkungen für Epochen bzw. einen bestimmten Bereich

### **Translatorische Epochengeschichte**

Idealvorstellungen im Laufe der Geschichte

- Wörtliche Übersetzung
- Freie Sinnwiedergabe
- Bearbeitende Übersetzung (z.B. Anpassung an die Kultur)

### **Mesopotamien**

- im Zweistromland lebten Sumerer und Babylonier; zwei unterschiedliche Sprachen: Sumerisch, Akkadisch (Dialekte: Assyrisch, Babylonisch)
- Voraussetzungen: 3000 v. Chr. wurde hier die erste Schrift entwickelt, die nicht aus Bildern, sondern aus Symbolen besteht → das Wort ist arbiträr, sprachabhängig – Schrift als abstraktes System gibt Anlass zum Übersetzen (Bilder sind über Sprachen hinweg verständlich)
- Schreibmaterial: Stein, Ton – Texte waren lückenhaft und kurz, stark wortlastig, muss gedanklich ergänzt werden
- Übersetzer waren „Schreiber“ aus dem Königsadel oder Priestertum, hatten großes Standesbewusstsein; die Oberschicht möchte Dinge bewahren, wie sie sind → das wirkt sich auf Übersetzungen aus: erster Impetus „strenge Wörtlichkeit“
- nur wenige konnten schreiben; Wort = Macht (steht für Wahrheit)
- Übersetzte Texte: Sakraltexte, Amtstexte, Literarische Texte, Verkehrssprachliche Texte (Handel, Wirtschaft, Diplomatie)
- Status von Dolmetschern: weit niedriger als bei Übersetzern, mündliche Sprache ist nicht kontrollierbar, das Prestige der Übersetzer stammte aus der Schriftlichkeit der Tätigkeit → großes Misstrauen Dolmetschern gegenüber; Das Wort dolmetschen stammt vom assyrischen Wort „targumanu“ (sumerisch „eme-bal“/Zunge tauschen) ab; Volksetymologie: Trugmund
- ein namentlich erwähnter Dolmetscher<sup>1</sup>: Sallam Althardschewan, konnte angeblich 30 Sprachen

### **Ägypten/Griechenland**

- Ägypter (ähnlich die Griechen) hielten sich für die kulturelle Elite; das ägyptische Wort für Mensch bedeutete „Ägypter“, alle anderen Menschen hießen „elendige Barbaren“; es gab aber auch Handels-, Kriegskontakte,... dafür brauchte man Dolmetscher
- Darstellung eines Dolmetschers (berühmtes Relief in Haremhab): sagt viel über das Bild aus, das man von Dolmetschern hatte; Dolmetscher ist eine Doppelfigur (zweifach

---

<sup>1</sup> von Übersetzern gibt es keine Namen

dargestellt, dubios) und ist die kleinste Figur, sieht zu einem Stadthalter hinauf, ein Fremder Gesprächspartner ist auch noch etwas größer als er → Dolmetscher war nur ein Handlanger

- Legende über die Übersetzung der Septuaginta (die fünf Bücher Mose): Pharao Ptolemaios II beauftragte 72 Übersetzer (jeweils 6 aus den 12 Stämmen Israels) die Septuaginta in 72 Tagen zu übersetzen, unabhängig voneinander, auf der Insel Pharos. Das Ergebnis war: alle Übersetzungen waren identisch. → „Gottes Wort ist unantastbar und in allen Sprachen gleich“: der religiöse Glaube an die Wahrhaftigkeit des göttlichen Wortes; die heiligen Wörter wurden Morphem für Morphem übersetzt
- Astrologische Texte aus Ägypten
- Stein von Rosette: Text in drei Sprachen (Hieroglyphen, Demotisch/löste H. ab, und Griechisch), mit Hilfe einer vierten Sprache wurde zum ersten Mal Hieroglyphen entziffert

### **Römisches Reich**

→ Neuer Impetus: Imitatio als Übersetzungsprinzip (Nachahmen in dem man die Vorlage übertrifft → besser machen)

#### Gründe/ Charakteristika

- Rom war eine Weltmacht: großes Herrschaftsgebiet, militärische Überlegenheit
- die römische Geschichte beginnt ausgehend von einem einfachen Bauernvolk
- Griechen waren die kulturelle Weltmacht in Europa – wurden militärisch überwunden
- Römer eigneten sich die Kultur der Griechen an – durch Übersetzen; Römer wollten Kulturgefälle ausgleichen und auch kulturell überlegen sein → es besser machen durch Übersetzung
- Übersetzungstätigkeit war sehr groß/rege: Wissenschaft, Literatur, Rhetorik – Griechenland hatte eine große literarische Tradition (die Römer nicht)
- die griechische Kultur kam aus Städten, hatte Tendenz zum Allgemeinen/Abstrakten → römische Kultur orientierte sich an Konkretem
- Übersetzt wurde von griechische Sklaven: Geburtsstunde der literarischen Übersetzung mit literarischem Anspruch – die Übersetzung wurde unterzeichnet, es wurde Verantwortung/Autorenschaft übernommen
- von Livius Andronicus stammt die erste literarische Übersetzung

### **Übersetzungstheoretiker der 1. Stunde: Cicero**

- Politiker, Anwalt, Philosoph, Schriftsteller; übersetzte in allen drei Gebieten;
- Rhetorik war in Griechenland und Rom eine zentrale Kunst; griechische Reden als Vorbild

#### Rhetorische Prinzipien

1. docere („lehren“): eine Rede soll durch Wissen bereichern (Darstellungsfunktion)
2. delectare („erfreuen“): eine Rede soll schön gestaltet sein (Ausdrucksfunktion)
3. permovere („veranlassen“): eine Rede soll etwas bewegen, bewirken (Apellfunktion)

#### Übersetzungsprinzipien

- LITERATUR: Imitatio

- WISSENSCHAFT: „Exprimerem quaedam verba imitando, quae nova nostris essent“  
~ durch Neues bereichern; Wörter prägen, erfinden
- RHETORIK: „Nec converti ut interpres sed ut orator“  
~ nicht wie ein Übersetzer sondern wie ein Redner  
→ es ist unklar, ob Cicero sich selbst daran gehalten hat, da keine von ihm übersetzten Reden und keine Literaturübersetzungen erhalten sind

### **Auf dem Weg ins Mittelalter: Bibelübersetzung**

→ Neuer Impetus: Bibel als Einflussfaktor auf die Übersetzung → starke Wörtlichkeit

#### Gründe für die Bedeutung der Bibel (Gesellschaftsstruktur)

- der christliche Glaube wurde missionierend verbreitet (Macht!)
- dafür wurden Bibeltexte in verschiedene Sprachen übersetzt

#### Textspezifik

- Wörtlichkeit: das Wort Gottes ist heilig und darf nicht verändert werden
- Problem: die Texte umfassen eine Zeitspanne von 1000 Jahren – unterschiedliche Zeit, Autoren, Textsorten, ...
- morphemisches Übersetzen führte zu unverständlichen Texten
- Macht: die Macht des Wortes, Monopol der Interpretation – Übersetzung ist auch Kontrollverlust

#### Hieronymus: Schutzpatron der Übersetzer

- geboren in Kroatien; Studium in Rom; wurde Priester in Griechenland; zurück nach Rom
- übersetzte das NT (original Griechisch und Hebräisch) in eine Einheitsversion in Lateinisch – „Vulgata“ (4. Jhdt. nach Christus)
- Septuaginta: Übersetzung ins Griechische (AT – Original in Hebräisch)
- wurde angeschwärzt und kritisiert, nicht wörtlich übersetzt zu haben
- seine Rechtfertigung: De optimo genere interpretandi

„Ich gebe es nicht nur zu, sondern bekenne es frei heraus, dass ich bei der Übersetzung griechischer Texte – abgesehen von den Heiligen Schriften, wo auch die Wortfolge ein Mysterium ist – nicht ein Wort durch das andere, sondern einen Sinn durch den anderen ausdrücke.“

→ es gab noch weiterhin nicht offizielle Übersetzungen; die Übersetzung ins Deutsche wurde verboten, mit der Begründung es sei zu primitiv

### **Mittelalter**

#### Wer hat übersetzt?

Mönche: Schreiben und lesen war nicht einmal im Adel verbreitet; wurde im Kloster gelernt; außerdem war Schreibwerkzeug und Vervielfältigung teuer

#### Was wurde übersetzt?

viele wissenschaftliche Texte; vom Klerus wurde ausgewählt, was dem Übersetzen würdig war

#### Christliche Übersetzungstradition

- Schaffung einer eigenen (althochdeutschen) Terminologie

- Erste Wörterbücher:
  - \*Abrogans (erstes alphabetisch geordnete Wörterbuch, von einem Bischof in Auftrag gegeben – mit dem Ziel die ahd. Kultur zu fördern);
  - \*Hermeneumata (erstes Sachwörterbuch, Systematisierung, Beitrag zur Entwicklung der dt. Sprache)
- Textübersetzungen:
  - \*Gebete wurden von Latein ins Deutsche übersetzt (das Vater Unser ist die älteste bekannte Übersetzung im Mittelalter)
  - \*Rezepte

### Weltliche Übersetzung

- Straßburger Eide: ein Bündnisschwur; Geburtsstunde des Altfranzösischen, Althochdeutschen – offizieller Charakter als Sprache; politische Texte waren sonst Lateinisch

### Literarische Texte

- Prosa: Heiligenlegenden, Heldenepen
- Reimübertragung
  - \*Hildebrandslied: wurde aus dem Langobardischen ins Deutsche übersetzt (Textverständnis)
  - \*Notker von St. Gallen: explizit vereinfacht, auch neues/anderes einführen

## **Schule von Toledo**

### Übersetzungsbereiche

- ein von der Kirche initiiertes/finanziertes Übersetzungsunternehmen;
- Übersetzungszentrum – Stadt, wo viele Kulturen aufeinander treffen (auch andere Städte)
- Toledo war lange unter arabischer Herrschaft, Araber wurden von den Christen zurückgedrängt; hinterlassen wurde eine riesige Bibliothek mit arabischen Texten; Araber waren auch eine kulturelle Großmacht (es gab Übersetzungen von griechischen Texten ins Arabische, die im Original nicht mehr erhalten waren); die Kirche wollte sich dieses Wissen aneignen bzw. für die christliche Kultur erschließen

### Übersetzungsziele

- Zentrale Funktion: Wissensgenerierung

### Übersetzungsverfahren

- Relaisübersetzung: da niemand Arabisch und Latein konnte – konvertierte jüdische Bevölkerung und konvertierte Araber konnten beide auch die Volkssprache Castellano
- auch direkt ins Spanische wurde übersetzt: fördern, weiterentwickeln; Wissen für das eigene Land entwickeln

→ Ende der Übersetzungsschule durch Ende der Toleranz; Kulturgefälle waren weitgehend ausgeglichen (Astrologie, Mathematik, Medizin,...)

erste **Ausbildungsstätten** (Toledo war keine Ausbildungsstätte!):

1235: Paris; 1237: Mallorca; 1245: Tunis; 1280: Barcelona

Hauptgründe: Missionarstätigkeiten

## **Renaissance**

→ Neuer Impetus: Verständlichkeit

### Gründe

- Entwicklungen in der Sprache der Gesellschaft
- Nationalsprachen werden aufgewertet, auch Übersetzungen werden gefördert
- Buchdruck: leichtere Vervielfältigung von schriftlichen Texten → größere Leserschaft: können aber nur Nationalsprachen und nicht Latein

Katalysator: Reformationsbewegung (Gefährdung des Monopols der Kirche)

### Martin Luther (\*1483)

- stammte aus einfachem Milieu, studierte trotzdem an der Universität (Latein, Recht, ...), danach ging er ins Kloster (Dr. der Theologie – gab das Recht einer eigenen Meinung in theologischen Fragen); geriet sehr rasch in Streit mit dem Papst
- Veröffentlichung seiner Thesen, Kritik an der Kirche („Ablass“ – sich freikaufen von Sünden)
- versteckte sich als Junker Jörg auf der Wartburg, wo er seine Bibelübersetzung machte; zuerst das NT in 11 Wochen, dann die Vulgata → die nicht autorisierte Übersetzung führte zum Krieg mit der Kirche, den Luther gewann
- Sendbrief vom Dolmetschen (Übersetzungsprinzipien):

„Denn man muss nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man soll Deutsch reden, wie diese Esel tun, sondern man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen, und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden und darnach dolmetschen; da verstehen sie es denn und merken, dass man deutsch mit ihnen redet.“

- Luthers Übersetzung ist nicht wirklich in einer Sprache geschrieben, die von den Leuten gesprochen wurde (von heutiger Sicht eher wörtlich); aber seine Meinung ist im Kontext der damaligen Zeit revolutionär
- Übersetzung hatte 85 Auflagen in 10 Jahren; war Unterrichtsbuch um das Deutsche zu lernen (→Einheitssprache)

(die Begriffe „Dolmetschen“ und „Übersetzen“ sind im Laufe der Geschichte nicht klar getrennt – oft wird ein Begriff verwendet, aber beides gemeint)

## **Übersetzer als Märtyrer**

### William Tyndale

wegen seiner Bibelübersetzung ins Englische musste er nach Deutschland flüchten und wurde schließlich verbrannt

### Etienne Dolet

wurde auf Grund seiner (nicht wortwörtlichen) Übersetzung eines Satzes in einem sakralen Text hingerichtet („te ne seras plus“ → „tu ne seras plus du tout“)

Übersetzungsprinzipien « La manière de bien traduire »:

- Sinn und Stoff des Autors, den man übersetzen will, völlig verstehen
- Sowohl die Ausgangs- als auch die Zielsprache völlig beherrschen
- Sich nicht an den Wortlaut klammern
- Sich vor Latinismen hüten und sich an die gute Umgangssprache halten (damit die Leute es verstehen!)
- Sich um einen guten, glatten, eleganten, unprätentiösen und vor allem gleichmäßigen Stil bemühen

## **Geschichte des Dolmetschens**

### Eroberung, Kolonialisierung von Amerika

- Dolmetscher hatten einen zentralen Stellenwert in der Eroberungsgeschichte von Amerika; zentrale Figur (positiv oder negativ)
- Begegnung war zunächst freundlich, später wurden die Spanier aggressiv
- 1502: Mittelamerika/Columbus (Ruf des blutrünstigen hellhäutigen Mannes)
- Reich der Maya und Azteken – Montezuma/Moctezuma II: zentraler Herrscher der drei wichtigsten Städte
- Kontakt der Spanier mit den Azteken: Hernán Cortés erkundete die Region von Yucatán. Zwei spanische Gefangene lebten als Sklaven bei den Maya. Einer der beiden schloss sich den Spaniern an und wurde erster Dolmetscher (dem die Spanier vertrauten): Gerónimo de Aguilar. Nach einer Schlacht, in der die Maya besiegt wurden, wurden den Spaniern 20 Frauen gegeben. Die Frauen wurden getauft und an Soldaten vergeben. Eine dieser Frauen war La Malinche.

### La Malinche

- war eine aztekische Sklavin der Maya
- Geliebte von H. Cortés
- Dolmetscherin: zuerst Relais-Dolmetschung, da sie die Sprachen der Azteken und der Maya sprach; Cortés sprach Spanisch und die Azteken-Sprache (Nahuatl); später wurde direkt ins Spanische gedolmetscht
- beherrschte das Dolmetschen sehr gut („la lengua“: Person, die fähig ist zu dolmetschen)

### 3 Mythen zu La Malinche

- Kulturmittlerin: kein neutrales Sprachrohr, sie kannte und erklärte beide Kulturen; diese sehr außergewöhnliche Position für eine Frau zu dieser Zeit erreichte sie dadurch, dass sie sich nicht als neutrale Vermittlerin sah
- Verräterin ihres Volkes: ihre Dolmetschung führte zum Untergang der Azteken; negative Figur in Mexiko
- Mutter der Mestizen: sie hatte zwei Kinder mit Cortés

## **Übersetzung in der Klassik**

Neuer Impetus: Original verbessern (ähnlich der „Imitatio“ in Rom, aber mit anderen Gründen)

### Französische Klassik

- Apotheose der Kultur
- Sprache: am elegantesten, intellektuelle Ansprüche, ästhetisches Empfinden; löste Latein als zentrale Sprache ab

### Querelles des Anciens et des Modernes

- in der Renaissance galt die Antike als Vorbild
- in Frankreich begann Zweifel daran; zunächst aus religiösen Gründen: wie kann man Ludwig XVI am besten preisen?
- „modernes“: heidnische Antike ist nicht angebracht für einen christlichen König
- „anciennes“: antike Sprachen sind viel näher am Ursprung (und daher besser)
- moderne französische Kultur setzt sich als Leitkultur durch, was zu einer neuen Übersetzungsphilosophie führte: „les belles infidèles“

### Les Belles Infidèles - die Schönen Treulosen

- war ursprünglich ein negativer Ausdruck: von Ménage als Kritik verwendet
- Übersetzer hatten antike Texte der modernen französischen Kultur angepasst: idiomatisch schöne Übersetzung, die nicht dem Wortlaut und Inhalt des Originals folgt
- starke inhaltliche Veränderung (Änderung, Auslassung, Hinzufügung von Neuem)
- z.B.: eine Geschichte musste immer gut ausgehen, Beschreibung von Essen war unangebracht → die barbarische Ausgangskultur auf das französische Niveau erheben
- Ziel: sprachliche Eleganz, Entsprechung der Erwartungen der Zielleser

Vertreter

#### **Perrault**

- wurde in der Romantik als überheblich angesehen

„Auf den Wortlaut kommt es gar nicht an, sondern auf den Sinn. Deshalb kann man über einen Autor leichter urteilen, wenn man ihn in einer Übersetzung gelesen hat, und sei es in einer noch so schlechten statt im Original.“

#### **Voltaire**

- Veränderung zulassen, keine Wörtlichkeit

„Glauben Sie nicht, dass ich hier das Englische wörtlich wiedergegeben habe. Schande über die Heuchelei wörtlicher Übersetzungen, die, indem sie jedes Wort übersetzen, den Sinn entstellen. Gerade da kann man sagen, dass der Buchstabe tötet und dass der Geist belebt.“

#### **Romantik**

- Neuer Impetus: Sinngetreue Übersetzung (neue Sicht auf Sprache und Kultur; in vielen Teilen – Grundlagen der späteren wissenschaftlichen Theorien)
- Hochzeit des Übersetzens

### Sprachauffassung Herder



- Sprache und Denken sind sehr eng verbunden; Sprache ist Grundlage des Denkens; Sprache ist das Ergebnis davon, wie ich meine Umgebung wahrnehme; Sprache prägt unser Denken (linguistischer Relativismus)
- Blütezeit des Nationalgedankens: Sprache ist immer rückgebunden an eine Nation (Nationalkulturen)
- Unterschiedlichkeit der Sprachen – Unterschiedlichkeit des Denkens: Herder geht davon aus, dass Unterschiede Bereicherung bringen (kulturell) – durch Übersetzung wird der Reichtum für die eigene Sprache genutzt
- Einfluss auf Übersetzungskonzeptionen

#### Sicht von Schriftstellern

- Immense Auswirkung auf die Rolle des Übersetzers; Künstler wurde idealisiert, was er schuf war einmalig (im Vergleich zu früher: Werke wurden verändert, waren nicht „heilig“)

#### Aufgabe der Übersetzung

- seit der Romantik: das Original muss bewahrt werden; das Bürgertum will bewahren – der Text hat dadurch einen anderen Stellenwert in der Übersetzung

#### **Schleiermacher**

- bis heute sehr einflussreiche Sicht aufs Übersetzen; der Erste, der eine Übersetzungswissenschaft forderte

#### Sprachauffassung

- Differenz zwischen den Sprachen, resultiert aus kulturellen Unterschieden und zeitlichem Abstand; der Geist der fremden Sprache

wichtig: Verhältnis zur eigenen Muttersprache; jeder hat individuellen Sprachgebrauch; Individualität des Künstlers

#### Übersetzungsphilosophie

- Wie vermittele ich die individuelle Note des Schriftstellers?

Übersetzungsmethoden „Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens:“

- „Entweder der Uebersetzer läßt den Schriftsteller möglichst in Ruhe, und bewegt den Leser ihm entgegen; oder er läßt den Leser möglichst in Ruhe und bewegt den Schriftsteller ihm entgegen. Beide sind so gänzlich von einander verschieden, daß durchaus einer von beiden so streng als möglich muß verfolgt werden, aus jeder Vermischung aber ein höchst unzuverlässiges Resultat nothwendig hervorgeht, und zu besorgen ist, daß Schriftsteller und Lesen sich gänzlich verfehlen.“
- Schriftsteller und Leser sind verschieden – den Schriftsteller zum Leser bringen oder umgekehrt: wenn der Text nicht geändert wird, muss sich der Leser „geistig bewegen“, wenn er geändert wird, bewegt man den Schriftsteller zum Leser; die Varianten dürfen nicht vermischt werden
- Schleiermacher meint, der Schriftsteller solle „in Ruhe gelassen“ werden

#### **Romantischer Übersetzungstheoretiker**

- Hermeneutik: Kunst der Interpretation; Übersetzen = Verstehen → hermeneutisch

- Herder: Übersetzen als Metapher
- das Interpretieren der Wirklichkeit; ich übersetze meine Wahrnehmung; Umwandlung von Gedanken in Texte (Gedichte)
- Friedrich Schlegel: Übersetzung als Auslegung
- August Wilhelm Schlegel: Keine Identität zwischen Original und Übersetzung möglich
- Novalis: 3 Arten der Übersetzung (wie Goethe)
  - a) Grammatische Übersetzung: Wortlaut
  - b) Verändernde Übersetzung: keine Identität; Übersetzer ist kein Kopierer sondern Künstler; etwas neues (anpassend – belles infidèles)
  - c) Mythische Übersetzung: nicht interlingual, sondern im Sinn von Herder (interpretieren) – weiterentwickeln, neues Wissen erschließen
- Goethe: 3 Arten der Übersetzung
  - a) prosarisch: den Text verständlich machen
  - b) parodistisch: aneignend; mit eigenem wiedergeben (belles infidèles)
  - c) ideal: identisch, ein eigenes Original schaffen (was nicht erreicht ist)

„Es gibt dreierlei Arten Übersetzungen. Die erste macht uns in unserem Sinne mit dem Auslande bekannt; eine schlicht prosaische ist hierzu die beste.....

Eine zweite folgt hierauf, wo man ... eigentlich nur fremden Sinn sich anzueignen und mit eigenem Sinne wieder darzustellen bemüht ist. Solche möchte ich die parodistische nennen.

Die höchste und letzte ist diejenige, wo man die Übersetzung dem Original identisch machen möchte, so dass eins nicht anstatt des anderen, sondern an der Stelle des anderen gelten soll.“

### **Literatur zur Geschichte der Translation**

Mounin, George. 1955. Les belles infidèles. Paris: Cahiers du Sud.

Störig, Hans-Joachim. 1973. Das Problem des Übersetzens. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.

Vermeer, Hans J. 1992 (passim). Skizzen zu einer Geschichte der Translation. Heidelberg: IKO.

## **ÜBERSETZUNG ALS WISSENSCHAFT**

### **Das Bild der frühen Übersetzungswissenschaft**

#### gesellschaftlich-politischer Rahmen

Übersetzung ist immer Teil einer Gesellschaft

Gründe für die Entwicklung einer Disziplin der Übersetzung

- Nürnberger Prozesse: sehr markantes Ereignis, es wurde in großem Ausmaß übersetzt
- Übersetzungsvolumen steigt durch dichtere Vernetzung in einer internationalen Gemeinschaft mit internationalen Kontakten rasant an
- Ziel der Wissenschaft: schneller und effizienter übersetzen

- das 20. Jhdt. gilt als das Jahrhundert der Übersetzung  
politischer Kontext

Übersetzung im Nationalsozialismus: Anpassung an Propaganda; es wurde wenig übersetzt, und wenn es nötig war, stark manipuliert (Unterschied zu früherer verändernder Übersetzung: systematisch und im Sinne von einem mörderischen Regime); Übersetzungen von Juden wurden vernichtet

#### Wissenschaftstheoretische Aspekte

- Auswirkung auf die Sicht der Übersetzung in der Wissenschaftstheorie: Übersetzung soll neutral sein und nichts verändern! - es dauerte ca. 40 Jahre, bis man erkannte, dass Übersetzung nicht neutral sein kann
- Definition des Untersuchungsgegenstandes - Was ist eine Übersetzung?
  - klare Definitionen von Übersetzung (wie die Definition von Sprache in der Linguistik) gibt es nicht; sehr viele verschiedene Faktoren wirken darauf ein
  - Definition soll dem Ziel entsprechen; die Definition entspricht dem Bild, das man haben wollte

#### Benennung der Disziplin

- anfangs Bestreben, sich an naturwissenschaftliche Standards anzupassen
- Englisch: zunächst „Translation Science“ (Begriff aus Naturwissenschaft), später „Translation Studies“ (Begriff der Geisteswissenschaften)
- Französisch: „Science de la Traduction“ – „Traductologie“
- Deutsch : keine terminologische Unterscheidung zwischen NW und GW
- Otta Kade prägt „Translation“ als Oberbegriff für Übersetzen und Dolmetschen
- Übersetzung wurde früher in den Philologien erforscht, unter Ausblendung von Übersetzungswissenschaftlichen Arbeiten; Übersetzung wurde „nur erforscht“ und galt nicht als Wissenschaft

#### Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis

- Relevanz der Praxis für die Wissenschaft wurde erkannt
- Übersetzen ist keine Wissenschaft aber kann wissenschaftlich erforscht werden
- wozu braucht man eine Übersetzungswissenschaft?
  - um Erkenntnis zu gewinnen (über Veränderungen)
  - Wissen, wie es funktioniert
  - ein Phänomen besser verstehen
  - nicht zwangsläufig um die Praxis zu verbessern, aber Verstehen kann für die Praxis von Nutzen sein

#### **Einflüsse auf die Übersetzungswissenschaft**

##### Saussure

- Langue: die Sprache an sich, das Inventar (wichtig für die Wissenschaft)
- Langage: die Gesamtheit an sprachlichen Äußerungen
- Parole: was gesprochen wird
- Signifikant und Signifikat sind untrennbar miteinander verbunden

Chomsky – Generative Transformationsgrammatik

- Tiefenstruktur: bestimmte logische Formen, die alle Sprachen gemeinsam haben (das Gemeinte)
- Oberflächenstruktur: unterschiedlich von Sprache zu Sprache
- Transformationsregeln: durch grammatische Regeln wird die Tiefenstruktur in Oberflächenstruktur umgewandelt; logische Ordnungen und Beziehungen zwischen Tiefenstruktur und Oberflächenstruktur (Übersetzung: Austausch von Oberflächenstrukturen)
- Performanz: der ideale Sprecher kann eine unendliche Zahl an grammatisch richtigen Sätzen produzieren und solche auch entschlüsseln; beherrscht alle syntaktischen Regeln
- Baumgraphenmodell

Universalienforschung

- Annahme von universalen Gemeinsamkeiten: es gibt eine gemeinsame Ursprungssprache; Sprache hat die gleiche Funktion in allen Kulturen; Sprache ist nicht angeboren sondern wird erlernt, mit den gleichen kognitiven Grundvoraussetzungen (biologische Grundausstattung für den Spracherwerb)
- Suche nach universellen allgemeinen logischen Formen (allen Sprachen gemeinsam)
- Beispiel: universelle Kategorien, durch die wir die Welt erfahren  
→ Gegenstände, Ereignisse, Eigenschaften, Beziehungen (Substantive, Verben, Adjektive/Adverbien; Präpositionen, Pronomen, ...)

Strukturelle Semantik

- Ziel: universelle Bedeutungsinhalte
- Methode: binäre Kategorien – Merkmalsanalysen
- Beispiel: Wie definiert man „Junggeselle“? (+ männlich, - verheiratet, ...)

## Konsequenzen für die Übersetzung

- Alles ist übersetzbar
- Satz oberstes Analysekriterium
- Formalistische Ausdrucksweise
- Ausblendung des Sprachbenutzers
- Ausblendung der kulturellen Dimension

**Übersetzung nach Koschmieder**

„Übersetzen heißt nämlich 1. Zu  $Z^x$  in  $L^x$  über  $B^x$  das  $G$  finden und 2. Zu demselben  $G$  in  $L^y$  über  $B^y$  das zugeordnete  $Z^y$  finden.“ (1965:104)

- $G$ : das Gemeinte,  $Z$ : Signifikant,  $B$ : Signifikat

- aufbauend auf linguistischen Theorien; Strukturfixiertheit
- Menschlicher Faktor wird entfernt
- Ziel der ÜW: Maschinelle Übersetzung fördern (Effizienz!)

### Unübersetzbarkeit

#### Linguistischer Relativismus

- Sapir/Whorf: Sprache prägt unsere Wahrnehmung

#### Sprachinhaltsforschung

- Leo Weisgerber: Grammatik prägt Inhalte der Sprache, kein Wort ist identisch

## **Maschinelle Übersetzung**

### Ursprünge der Idee

- Computergerechte Sprachauffassung: man stellte sich vor, dass in ca. 10 Jahren nur mehr maschinell übersetzt wird
- Kommunikationsmodell von Shannon/Weaver:  $S \rightarrow N \rightarrow E$  (Nachricht bleibt identisch); Briefkorrespondenz zw. Shannon & Weaver: Übersetzung als Hilfsdisziplin, Idee zur maschinellen Übersetzung, Menschlicher Faktor nicht existent, abstraktes Regelwerk der Sprache wird verwendet

### Phasen der MÜ

#### 1. Phase (1945-54):

- Wort-für-Wort-Übersetzung; Berechnung von Worthäufigkeiten und Wahrscheinlichkeiten für syntaktische Strukturen (syntaktische Regeln)
- Experimente: Texte aus dem Fachbereich Chemie (Englisch und Russisch), 6 syntaktische Regeln wurden aufgestellt – stellten sich als zu wenig heraus

#### 2. Phase:

- mehr Regeln, Fokus auf Syntax; Sprachenpaare und Gesetzmäßigkeiten (wie Oberflächenstrukturen bei Chomsky); Millionenbeträge flossen in die Entwicklung aber der Fortschritt war nur sehr gering
- Evaluierung (Alpac Report) brachte vernichtende Ergebnisse:
  - qualitativ hochwertige MÜ wird nicht möglich sein
  - zu wenig Fortschritt im Vergleich zu den Ausgaben
  - Grundlagenforschung, die über syntaktische Regeln hinausgeht
- Folgen: in den USA wurden die Projekte eingestellt; in Deutschland wurde mit realistischeren, eingeschränkten Zielen weitergeforscht

#### 3. Phase

- kleinere Ziele (Fokus auf bestimmte Bereiche, z.B. Textsorten)
- der menschliche Faktor wurde hinzugefügt: Vor- und Nachbearbeitung
- semantische Grundlagen
- Beispiele
  - „Der Vodka ist gut, doch das Fleisch ist verrottet“: Übersetzung Englisch – Russisch, Bibelzitat: „Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach.“

- Kanada: gutes Programm zur Übersetzung von Wetterberichten (E – F), sehr konventionalisierte Texte
- EU: Systran

### Aktueller Stand der MÜ

- Fortschritte in Programmen, aber der MÜ werden immer Grenzen gesetzt bleiben
- Probleme des Computers: Bedeutungsvielfalt, unterschiedliche Inhalte und Stilebenen (Literatur, Wirtschaft, Tourismus,...), Wörter müssen interpretiert werden

### **Übersetzungswissenschaftliche Ansätze und Schulen**

wichtig für die Entwicklung aber Großteils veraltet

- Kade: Kodewechsel
- Catford: translation shifts
- Jakobson: equivalence in difference
- Nida: dynamische Äquivalenz
- Vinay/Darbelnet: Übersetzungsprozeduren

### **Translationslinguistik**

- Vertreter: Kade, Neubert, Jäger
- Nachfolger: Koller, Wilss

### **Otto Kade**

#### Kode-Begriff in der Übersetzung

- Aufgabe: Informationsgehalt soll invariant bleiben (ident: AS → ZS)
- Begriff „Translation“ von Otto Kade geprägt – als „Kodierungswechsel“
- Nachricht: kodiert in einer Sprache, vom Übersetzer dekodiert und in eine andere Sprache enkodiert

#### Übersetzung und Kommunikation

- Übersetzung wird erstmals als Kommunikation definiert, aber unter einer mechanistischen Auffassung von Sprache (Ausblendung von Beziehungsebene, Gestik/Mimik,...); Begriff aus der Nachrichtentechnik: Methoden der Informationsübertragung; Sprache wird objektiviert, nicht die wirklich gesprochene Sprache, Subjektivität/Individualität wird ausgeklammert
  - Kade war sich Defiziten bewusst
  - 1. Invarianz (nur objektivierte Sprache ist für die Sprachwissenschaft relevant)
  - 2. tatsächliche Sprache. technologische Sprachentwicklungswissenschaft; nicht objektivierbar → Pragmatik; nicht Aufgabe der Translationswissenschaft
  - Kade: Sprachzeichen + Verknüpfung
  - Modell: Sender, Empfänger, Kanal, Kode, Nachricht (Inhalt), Störungen (des akustischen Kanals; Unlesbarkeit,...), Rückkoppelung (Reaktion)
  - Reaktion des Empfängers sollte in ZS und AS identisch sein
  - Kommunikatives Modell ähnlich wie bei Shannon/Weaver (+ Translator)
- 3 Phasen:

1. Translator = Empfänger; 2. Translator = Kode-Umschalter; 3. Translator = Sender

- Intention muss nicht mit dem Effekt ident sein, aber: ideale Situation wird konstruiert; alles was nicht objektivierbar ist wird ausgeblendet (werden später zentrale Faktoren!); vgl. Chomsky: der ideale Sprecher kann eine unendliche Anzahl an Sätzen produzieren (Kompetenz)

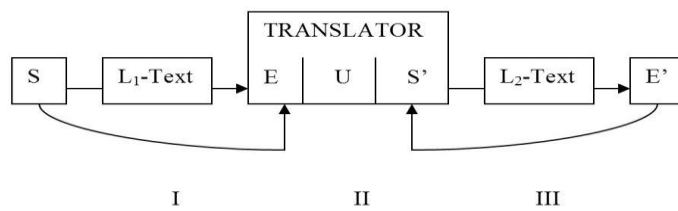
#### Das Konzept der Invarianz

- bezieht sich auf das Sprachsystem; Inhalt soll identisch bleiben
- „was invariant bleiben muss, ist das jeweils kleinste Element der AS, wofür ein zielsprachliches Element gefunden wird.“
- z.B. ein Wort als Übersetzungseinheit
- 2 Arten von Invarianz: obligatorische, fakultative
- denotative Ebene muss invariant bleiben; vom Verwendungszweck abhängig (Äquivalenz bezieht sich auf die obligatorische Invarianz) – zentral!
- fakultativ: Ebene der Sprachverwendung; stilistische Elemente, auch grammatische Elemente (aktiv/passiv)  
→eingeschränkt: zu sehr abweichender Text ist keine Übersetzung; Übersetzung heißt Invarianz

#### Äquivalenzkategorien

- Äquivalenz war in den nächsten 20 Jahren ein zentraler Begriff; Gleichwertigkeit/ Identität
- die Kategorien sind z.T. noch gebräuchlich, es gab eine Flut an Erweiterungen und Abänderungen (ca. 80 Definitionen von Äquivalenz)
- bezieht sich nur auf die Wortebene
- 1. 1:1 Äquivalenz – z.B. Ländernamen, Zahlen; Problematik: auch Zahlen haben eine unterschiedliche mythische Bedeutung
- 2. 1:viele Äquivalenz (ein Ausdruck in der AS, viele Entsprechungen (je nach Kontext) in der ZS)
- 3. viele:1 Äquivalenz (ein Ausdruck in der ZS, viele Entsprechungen in der AS)
- 4. 1:0 („sprachliche Lücke“) – kulturspezifische Begriffe; nach Kade ist eine Erklärung keine Übersetzung mehr
- 5. 1:Teile
- in den 70ern wurden die Kategorien von Kade selbst relativiert: Äquivalenz lässt sich nicht feststellen durch die Beziehung vom Zeichensystem → Beziehungsebene!
- Äquivalenz prägte lange die Übersetzungswissenschaft; man wollte einen idealen Gegenstand: alles was nicht passt wird weggelassen (z.B. Literatur galt als nicht übersetzbar – zählte nicht zur Übersetzungswissenschaft, da sie oft individuellen Sprachgebrauch verwendet, der über das Sprachsystem hinaus geht)

#### **Kommunikationsmodell der Tra-la-li**



### Linguistische Definition von Übersetzung

- „Linguistisch kann die Übersetzung als Umkodierung oder Substitution beschrieben werden: Elemente a1, a2, a3 ... des Sprach-zeicheninventars L1 werden durch Elemente b1, b2, b3 ... des Sprachzeicheninventars L2 ersetzt.“ (Koller 1972)
- Linguistische Definitionen von Übersetzung wurden erweitert...

### Übersetzungsdefinition nach Jäger

- Übersetzen ist eine Operation, bei der „ein Text T1 einer Sprache L1 durch einen Text T2 einer Sprache L2 ersetzt wird, so daß die Texte T1 und T2 funktionell äquivalent sind.“ (1973:49)
- Funktionelle Äquivalenz: „...wenn sie in ihrer aktuellen signifikativen Bedeutung, in ihrer aktuellen Gliederung und ihren intralingualen pragmatischen Bedeutungen identisch sind.“ (1973:51)

### Äquivalenz - Variationen nach Koller

1. Denotative: 5 Kategorien von Kade
  2. Konnotative: 8 Untergruppen
    - a. Sprachschicht: Unterschicht, Oberschicht
    - b. Sozialbedingte: Arbeiter, Jugend, Studierende; Regional, National
    - c. Medium: geschrieben, gesprochen
    - d. Stilistische Wirkung: modern, veraltet
    - e. Frequenz: häufig, selten (Begriffe)
    - f. Bereich: Fach-/Gemeinsprache
    - g. Bewertung: positiv/negativ
  3. Textnormative: Textsortenebene
  4. Pragmatische: die Verstehensvoraussetzungen; gleiche kommunikative Funktion – wenn dadurch der Text verändert werden muss: „übersetzende Textproduktion“
  5. Formal-ästhetische: Gestaltung (Metaphern, Wortspiele, Witze); andere Bilder müssen gefunden werden = Adaption (keine Übersetzung!)
- zu wenig Äquivalenz = keine Übersetzung

### Äquivalenz - ein problematisches Konzept

- der Begriff stammt aus der Mathematik („umkehrbar eindeutige Zuordnung“)

### Die Nicht-Äquivalenz der Äquivalenz

- im Englischen hat „equivalence“ zwei Bedeutungen: eine gemeinsprachliche, sehr alte (Renaissance) – „ähnlich“/„ungefähr gleich“ und eine aus der Mathematik – „genau gleich“/„identisch“/„eindeutig umkehrbar“



- die Übersetzung des Begriffs ins Deutsche war ein Übersetzungsfehler – gemeint war die erste Bedeutung, im Deutschen gibt es aber nur die zweite Bedeutung

#### Konsequenzen für den Gegenstand

- die Theorien über Äquivalenz wurden von Praktikern abgelehnt
- Das Konzept der Äquivalenz führte in eine Sackgasse
- von Otto Kade bleibt der Begriff „Translation“ und die Erkenntnis, dass Übersetzung mit Kommunikation zusammenhängt

#### **Catford** (Großbritannien)

- Sehr einflussreich in den 60er Jahren (häufig zitiert im englischsprachigen Raum)
- Noch eher an die damalige deutschsprachige Tradition angelehnt
- Einfluss/Sprachauffassung der maschinellen Übersetzung (Fokus: Sprachsystem, Struktur, Einzelelemente)

#### Theoretische Basis:

- Systemische Grammatik von M.A.K. Halliday (Linguistik); funktionale Grammatik: nicht nur Struktur ist wichtig, sondern auch Bedeutung/Funktionen; kombiniert mit empirischen Untersuchungen (Empirie wurde im deutschen Sprachraum explizit abgelehnt)
- Ermitteln von Erfahrungswerten: hat sich vorhandene Übersetzungen angesehen (Texte), oder zweisprachige Informanten befragt, welche Übersetzungs-äquivalente am wahrscheinlichsten sind für ein/e bestimmte/s Wort/Satz/Textstelle  
→ Problem: Für Geisteswissenschaften nicht geeignet, da es nicht möglich eine fixe Regel aufzustellen: Bedeutung ist vom Kontext abhängig und je nach Verstehen, Kommunikation oder Hintergrundwissen von Menschen verschieden

#### Arten von Äquivalenz:

- Formale Korrespondenz (formal correspondence): Ein Wort soll im Satzgefüge die möglichst gleiche (grammatikalische) Funktion erfüllen, wie im Ausgangstext; sehr stark auf Sprachsystemebene, strukturelle Dimension
- Textuelle Äquivalenz (textual equivalence): Gleichwertigkeit von Textteilen – Wörter/Sätze – auf inhaltlicher Ebene.
- Hierarchie: Inhalt ist wichtiger als die Struktur (Textuelle Ä. geht über Formale K.)
- Die ideale Übersetzung wäre, wenn auf beiden Ebenen Äquivalenz erzielt würde; aber es gibt auch Fälle, wo das nicht möglich ist (→ Grade)
- Eigenschaften der maschinellen Übersetzung für menschliche Übersetzung übertragen
- Regeln: Grammatikstrukturen umwandeln (einflussreich!) – translation shifts: z.B. wie eine Passivstruktur in eine Aktivstruktur umgewandelt wird

#### **Roman Jakobson** (Strukturelle Linguistik)

- Aufsatz: “on linguistic aspects of translation“ (nur ein kurzer Aufsatz in einem Sammelband); Zukunftsorientierter Ansatz, Teile davon sind bis heute aktuell; sehr einflussreich; aber erst später häufig zitiert, Wirkung erst später (ab 70er/80er); mehr Einfluss als viele Bücher über Übersetzung der 60er

- Ansatz: linguistischer Relativismus, Sprachgebundenheit des Denkens (Saphir/Whorf) – führt eigentlich zur Unübersetzbarkeit → diskutiert den Ansatz kritisch, aber negiert nicht dass es Unterschiede zwischen Sprachen/Denken gibt
- Sprachfunktionen, Semiotik: Mensch verfügt über ein großes Repertoire an Zeichen und Ausdrucksmöglichkeit; geht über Struktur hinaus, beschäftigt sich mit Kommunikation – nicht nur mit Sprache kann man kommunizieren (man kann auch kommunizieren ohne die Sprache des anderen zu können – dann muss auch Übersetzung möglich sein)

### Arten von Übersetzung

1. Intralinguale Übersetzung: erklären in anderen Worten, in der gleichen Sprache
  2. Interlinguale Übersetzung: translation proper – die eigentliche Übersetzung
  3. Intersemiotische Übersetzung/Transmutation: Übertragen einer Art von Zeichen in eine andere; Zeichen können interpretiert werden: sprachliche Zeichen = symbolische Zeichen (arbiträr); Piktogramme, Bilder, akustische Zeichen, Kleidung, Rauch (Index) → z.B. verbalisieren von Piktogrammen, Gedicht vertonen
- Relevant für Übersetzung: Kulturen sind z.B. verbal oder visuell orientiert – wann wird etwas verbal oder visuell kommuniziert

### equivalence in difference

- Geht von der Verschiedenheit der Sprachen aus; es ist auch keine absolute Äquivalenz möglich, sondern: equivalence in difference → wurde ins Deutsch übersetzt: man muss Äquivalenz in der Differenz herstellen
- Deutscher Begriff unterstellt, dass er „absolute Identität“ meint; er meinte aber „Ähnlichkeit in der Vielfalt“ (Ähnlichkeit/Annäherung und nicht Identität zwischen den Sprachen)

### Konsequenzen für die Übersetzung

- Man kann nicht das gleiche ausdrücken, aber etwas ähnliches; z.B. Käse – Cheese: ist ähnlich, aber natürlich nicht das gleiche für verschiedene Kulturen
- Zeichen sind nicht deckungsgleich; aber: man kann andere Mittel heranziehen, um das auszudrücken, was nötig ist
- Relativiert die hermetische Sprachsicht von Saphir/Whorf: Sprachen entscheiden sich in dem Sinn, was sie ausdrücken müssen, nicht darin, was sie ausdrücken können
- z.B. „Reis“ – in Kulturen, wo es ein Grundnahrungsmittel ist, gibt es mehr Ausdrücke als bei uns; in Indonesien z.B. 30-40 Begriffe; wenn es nötig ist, kann man ausdrücken, was nötig ist; wir müssen nicht so viele Begriffe haben, aber wir können es z.B. mit Adjektiven kompensieren
- Grenzen der Übersetzung: Lyrik übersetzen ist schöpferische Transposition (keine Übersetzung mehr)

→ Weiterer Übersetzungsbegriff, andere Perspektive

**Eugene Nida** (Übersetzungswissenschaft, zuvor Ethnologie)

sein Ansatz wird bis jetzt noch verwendet

Ausgangspunkt: Bibelübersetzung bzw. Missionstätigkeit der Kirche (Missionierung erfolgte anfangs durch Gewalt, später mit dem Wort Gottes; das bedeutete: die Bibel musste in andere Sprachen übersetzt werden)

Ziel: Herauszufinden, wie das Übersetzen funktioniert, um möglichst effizient und systematisch Menschen überzeugen zu können

Fokus: der Mensch und die Bibel → Verständlichkeit (500 Jahre nach Luther)

Probleme bei Bibelübersetzungen:

- früher: Fokus auf Wörtlichkeit; Text erstreckt sich über 1000 Jahre
- Missionierung: Missionare leben mehrere Jahre mit den Leuten, lernen die Sprache, reden mit den Menschen, sollten später die Bibel übersetzen. Irgendwann im Laufe der Jahre zeigten die Menschen sich verstört und hatten kein Interesse mehr – Problem: kulturelle Unterschiede! Bei gewissen Bibelstellen: „du hast dein Haus auf Sand gebaut“ – in Kulturen, wo Häuser auf Sand gebaut werden; „Jesus klopfte an die Tür“: in einer Kultur klopfen nur Diebe an eine Tür

Nida wurde von der American Bible Association beauftragt, eine theoretische Grundlage für Bibelübersetzung zu erstellen; seine Bücher hatten großen Einfluss

- Toward a science of Translating (1964)
- Theory and practice of translation (1969) – mit C. Taber

Terminologie:

“science” ist ein naturwissenschaftlicher Begriff (Exaktheitsanspruch)

“studies” – geisteswissenschaftlich

Ziel: Botschaft der Bibel soll möglichst unverändert übersetzt werden

Fokus auf den Inhalt – das Wort Gottes soll im Inhalt gleich bleiben

### Sicht auf die Übersetzung

„Languages are basically a part of culture, and words cannot be understood correctly apart from the local cultural phenomena for which they are symbols.“ (1945:207)

Sprache ist kulturell bedingt!

### Konsequenzen

„Translating consists in reproducing in the receptor language the closest natural equivalent of the source language message, first in terms of meaning and secondly in terms of style.“

Bibelübersetzung heißt: in der Zielsprache das nächstliegende natürliche Äquivalent zu finden – im Vordergrund liegt die Bedeutung, dann erst die strukturelle Dimension

→ Nur im kulturellen Hintergrund verstehbar

Exakte Äquivalenz ist unmöglich: es gibt immer Informationsgewinn, -verlust oder Umgestaltung (loss, admission, skewing); die Botschaft soll möglichst ähnlich erhalten bleiben, aber man kann gewisse Veränderungen in Kauf nehmen

### Arten von Äquivalenz

### Formale Äquivalenz

Botschaft sowohl inhaltlich als auch formal möglichst nahe am Original; Sprachstruktur soll auch möglichst gleich bleiben, ist aber oft nicht möglich (kein Absolutheitsanspruch)

„Formal equivalence focuses attention on the message itself, in both form and content. Viewed from this formal orientation, one is concerned that the message in the receptor language should match as closely as possible the different elements in the source language.“

### Dynamische Äquivalenz

- Übersetzung in ihrer Wirkung möglichst ähnlich wie der Ausgangstext (Form ist nebensächlich)
- neue Dimension: kultureller Hintergrund; die Botschaft soll gleich bleiben, angepasst wird auf sprachlicher Ebene

„Dynamic equivalence is therefore to be defined in terms of the degree to which the receptors of the message in the receptor language respond to it in substantially the same manner as the receptor in the source language. This response can never be identical, for the cultural and historical settings are too different, but there should be a high degree of **equivalence of response**, or the translation will have failed to accomplish its purpose.“ →

Wirkungsäquivalenz

Bsp. Zeitungsartikel „Guter Hirte als Babysitter“: linguistischer Relativismus

Sprache prägt unser Weltbild – man kann eigentlich nicht übersetzen

man kann aber Umschreibungen finden, bzw. Ausdrücke, die in der jeweiligen Kultur verständlich sind

### 3 Ebenen von dynamischer Äquivalenz

#### 1. Grammatikalische Ebene:

- z.B. kein Passiv in einer Sprache: „richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“ – wer richtet? „damit Gott euch nicht richtet“ – in der Geschichte der Bibelübersetzung ein unzulässlicher Eingriff
- Sprache in Brasilien: nach jeder Äußerung ein Artikel anhängt – ob man es selbst gesehen hat, aus einer zuverlässigen Quelle, oder nur als Gerücht; Bibel besteht aus Evangelien (Augenzeugen, aber auch aus anderen Quellen)

#### 2. Lexikalische Ebene:

- z.B.: Bibel: das Herz – steht in vielen Kulturen für Gefühle, Emotionen; in anderen Kulturen ist Niere (Hebräisch), oder Leber (Afrikan. Sprachen) Sitz der Emotionen

#### 3. Kulturspezifische Ebene:

- Granatapfel, Esel, Lamm, Brot (Unser tägliches Brot gib uns heute → „Unseren täglichen Fisch gib uns heute“)
- Inuit: Lamm Gottes – Robbe Gottes (Unschuld und Reinheit)

3 Phasen Modell: an Chomsky orientiert

1. Analyse: Oberflächenstruktur der AT analysiert und in vereinfachte Kernsatzstrukturen zu bringen (Komplizierter Satz → einfacher Satz, in der AS)
2. Transfer: Kernsatz (es geht um die zentrale Botschaft!, leichter zu übertragen) übertragen
3. Restrukturierung: wieder aufbauen, unter Berücksichtigung der Sprachlichen Dimensionen, Konnotationen, Stilistischen Dimensionen, den Satz wiederherstellen

Problem:

1. oberstes Analysekriterium = Satz
2. es geht um Invarianz (identische Botschaft) → ist „Tier mit langen Ohren“ ident mit „Esel“? (aus Bsp. Zeitungsartikel)

Was ist der Unterschied zu Kade? Beide verfolgen das Gleiche Ziel (Botschaft und Inhalt gleich), aber mit verschiedenem Hintergrund

- Nida: kulturelle Dimension spielt eine wichtige Rolle, auch die Wirkung (Sprachbenutzer)
- bei Kade geht es um Strukturen – Identität des Inhalts ist viel stärker an Struktur gekoppelt

Beispiel/Übersetzung („Unser tägliches Brot“)

Nida: Brot → Fisch

Kade: Brot → Brot

### **Stylistique comparée**

- systematische Analyse von Übersetzungsproblemen anhand eines Sprachenpaares (keine allgemeine Übersetzungstheorie)
- Ziel: praktische Übersetzungslösungen zu finden durch systematische Beschreibung von Übersetzungsverfahren („procedure de production“)
- Vertreter: Malblanc: D-F, Vinay/Darbelnet: E-F
- Wie gehe ich bei der Übersetzung vor?, Ausgangspunkt: praktisch
- nützliches Instrument in Übersetzungsdidaktik (z.T. heute noch verwendet)

**Vinay/Darbelnet:** Quebec – Straßenschilder, unterschiedliche Sprachstrukturen bei gleichem Inhalt – wie kommt das? – daraus entwickelten sie ihren Ansatz

7 Hauptkategorien der Übersetzung: 2 Gruppen

- Wörtliche Übersetzungsprozeduren (nach Möglichkeit vorrangig verwenden)
  1. emprunt – Direktübersetzung: Übernehmen vom Ausgangssprachlichem Lexem, sowohl inhaltlich als auch graphisch (es bleibt gleich), z.B. Computer, Talk-Show, Poster – wenn es ein neues Phänomen gibt, das in einer Sprache geprägt wird (heute Englisch eine prägende Sprache, früher Französisch, Deutsch,..); Verben: voten, performen
  2. calque – Lehnübersetzen: die morphologisch analysierbaren Teile eines Lexems werden übersetzt

3. tradition littéraire – wortgetreue Übersetzung: bezieht sich auf den Satz, Ersatz von syntaktische Strukturen durch formal und inhaltlich gleiche Strukturen (gleiche Syntax übernehmen)
  - Nichtwörtliche Übersetzungsverfahren (wenn Wörtlichkeit nicht möglich ist)
    - können sowohl obligatorisch oder fakultativ sein (in manchen Fällen bleibt nichts anderes übrig, in manchen hat man die Wahl)
  4. Transposition – Inhalt mit anderer Wortart ausdrücken
    - his face went red with shame:
      - sein Gesicht wurde rot vor Scham (ideal – eine wortgetreue Übersetzung ist möglich);
      - ihm stand die Schamesröte ins Gesicht
    - fakultativ weil beides möglich ist
  5. Modulation – Wechsel der Perspektive
    - dt.: Schublade (in anderen Sprachen: „Ziehlade“)
    - dt.: Lebensgefahr (andere Sprachen: Todesgefahr)
    - obligatorische Modulation
  6. Äquivalenz – situationsgleiche Äußerung aber Strukturen sind anders (ähnliche inhaltliche Äußerung bei unterschiedlichen Sprachstrukturen)
    - v.a. bei Redewendungen, Sprichwörter
    - wie ein Elefant im Porzellanladen (a bull in a Chinashop)
    - aus einer Mücke einen Elefanten machen (faire de rien une montagne)
  7. Adaptation – Anpassung aufgrund kultureller Unterschiede: kulturelle Dimension spielt in der deutschsprachigen Übersetzungswissenschaft keine Rolle (Übersetzung ist nur wenn Identität gegeben ist); ähnlich zu Nida
- Prozeduren können auch in Kombination vorkommen.
  - Äquivalenz kann auch eine Transposition oder Modulation implizieren,
  - Kategorien sind oft nicht klar trennbar (vor allem nichtwörtliche)

#### Schwächen:

- es geht auch hier nicht über den Satz hinaus
- Identität herstellen ist wichtig (nach Möglichkeit Sprachstrukturen beibehalten)

#### Fortschritte:

- Vielfalt (im Vergleich zu Kade)
- eine weitere Sicht (v.a. bei Äquivalenz)

Äquivalenz kommt vor als Prozedur, und als grundlegendes Konzept

„We should forget about the signs and find identical situations first. For, from these situations, a new group of signs must be created, which will by definition be the ideal equivalent, the unique equivalent, of the former.“

- Situation ist der Maßstab für die Äquivalenz: wie sag ich in einer Situation etwas gleich?
- nicht von einzelnen Zeichen (wie bei Kade), sondern funktionsgleiche Elemente gefunden werden; entsprechende Zeichen zu finden ausgehend von der Situation; diese Zeichen

sind das eigentliche Äquivalent (muss auf struktureller Ebene nicht eine 1:1 Entsprechung sein)

- Sprachliches Zeichen als Funktionsträger, möglichst äquivalent wiedergeben

### **Was bleibt...**

bei allen Ansätzen gibt es Dinge, die bleiben oder weiterentwickelt werden, später wichtig werden (kaum Anknüpfungspunkte mehr bei Catford)

- Kade: „Kommunikation“ von ihm als technischer Begriff, aber der Grundgedanke bleibt wichtig
- Jakobson: Sprachen sind unterschiedlich und eine absolute Äquivalenz ist nicht möglich; auch intralinguale und intrasemiotische Übersetzung (weitgreifender Übersetzungsbegriff)
- Nida: spricht erstmals kulturelle Dimension an
- Vineay/Drabernet: Situation ist ausschlaggebend für Herstellung von Äquivalenz

### **Dinge, die nicht mehr relevant sind:**

- Konzentration auf Wort und Satz
- Formalisierte Sprach- und Übersetzungsbetrachtung (durch das Ziel der maschinellen Übersetzung)
- Sprachsystem: das Regelwerk statt der pragmatischen Dimension
- Gleichheit, möglichst große Ähnlichkeit von AT und ZT, als unabdingbares Charakteristikum

## VOM WORT ZUM TEXT

### **Das Bild Übersetzungswissenschaft der 50er/60er Jahre**

- wort- und satzbezogen
- systembezogen
- formalistisch
- äquivalenz- bzw. invarianzzentriert
- praxisfern

### **Einflüsse auf die Übersetzungswissenschaft der 70er Jahre**

- Textlinguistik: Dressler
- Sprachfunktionen: Bühler, Jakobson
- Sprechakttheorie: Austin/Searle

### **Texte als Übersetzungseinheit**

Text besteht nicht nur aus mehreren Sätzen, sondern es gibt auch einen Zusammenhang.

- Kohäsion: formaler Zusammenhang (Rekurrenz, Substitution, Deixis,...)

- Kohärenz: inhaltlicher Zusammenhang

### **Textdefinitionen**

Bsp.1: Gestern bin ich zu Hans gegangen. Auf den Bergen schien die Sonne. Der Kuchen, den Inge gebacken hatte, war köstlich.

→keine offensichtlichen Kohäsiven Mittel. Man kann Verbindungen verbalisieren, aber es muss nicht sein. In einem bestimmten Kontext ergibt sich ein Sinnzusammenhang.

Bsp. 2: Paul ging mit Rex zum Tierarzt. Er gab ihm eine Spritze.

→"er": inhaltsleeres Pronomen, das aber klar verweist auf den Satz davor. Es gibt theoretisch drei Möglichkeiten, worauf sich das Pronomen beziehen kann. Wir wissen, worauf es sich bezieht, ohne dass es da steht. Rex ist ein Hund (Schäferhund),... Kulturspezifisches Wissen muss nicht extra dazugesagt werden. In einer anderen Kultur müsste man vielleicht sagen „mit seinem Hund Rex“.

Woher wissen wir, was zu sagen nötig ist? Information wird automatisch auf das Vorwissen der Zielperson abgestimmt.

→ wichtig fürs Übersetzen, da sich das Vorwissen vom Zielpublikum in verschiedenen Kulturen unterscheidet

Text wird als Kommunikationsmittel gesehen

### **Textualitätskriterien**

(was gehört dazu, dass ein Text als solcher wahrgenommen wird)

1. Kohärenz: entsteht im Kopf des Empfängers
2. Kohäsion
3. Informativität
4. Situationalität
5. Intertextualität
6. Akzeptabilität
7. Intentionalität

### **Textklassifizierung**

Textsorten

- z.B. „Märchen“
- haben bestimmte gemeinsame Merkmale (z.B. „es war einmal...“)
- bestimmte Gliederungsmerkmale, Strukturelle Merkmale
- bestimmte kommunikative Funktionen (z.B. Unterhaltung)
- Ähnlichkeiten in Situation, Inhalten

Textsortenklassen

z.B. wissenschaftliche Arbeiten

### **Sprachfunktionen**

Bühler:



Grundfunktionen der Sprache kommen in jeder Äußerung vor  
Darstellungsaspekt, Ausdruckaspekt, Appellaspekt

### Jakobson:

zukunftsweisende Feststellungen, später wieder aufgegriffen

6 kommunikative Funktionen

- Referentielle Funktion (Bühler: Darstellung) – Sender verweist auf etwas
- Emotive Funktion (Bühler: Ausdruck) – Sender gibt etwas von sich preis, in der Art und Weise, wie er etwas sagt
- Konative Funktion – Sender möchte etwas beim Empfänger bewirken
- Poetische Funktion – verweist auf das Sprachmaterial selbst (Sprachklang, -rhythmus, Alliterationen,...)
- Metasprachliche Funktion – das Sprachzeichen verweist auf die Sprache als Code (z.B. Grün ist ein Adjektiv)
- Phatische Kommunikation – bezieht sich auf den Kontakt selbst

Funktionen wurden ein wichtiger Aspekt der Übersetzungswissenschaft (in den 70er Jahren);  
Bezug zum Sprachbenutzer

### **Sprechakttheorie**

Sichtweise auf Texte → Pragmatik

Texte sind konkrete Sprachverwendungssituationen

- wenn wir sprechen, dann handeln wir; welche Handlung ist mit einer Äußerung verbunden?
- mit einem Sprechakt ist eine bestimmte Intention verbunden
- „Schreiben Sie das auf!“ = eine Aufforderung

### Klassifikation von Sprechakten

Austin: How to do things with words (1962); Searle (1969)

- Lokution: das Gesagte (klassisch: Grammatik, Semantik, Phonetik)
- Illokution: beabsichtigte Sprechhandlung, Zweck, Intention der Äußerung
- Perlokution: Wirkung beim Empfänger

Sprechakttheorie für die Übersetzungswissenschaft (Konsequenzen)

- Text als Übersetzungseinheit: Erweiterte Bedeutung
- Einbezug auf SprachbenutzerInnen: Texte werden verwendet (nicht mehr abstrakt) – Funktionen stehen im Mittelpunkt (nicht mehr die Strukturen)
- Neue Perspektiven auf Äquivalenz/Invarianz: Konzept musste weiterentwickelt werden... (ging vorher von Wort/Satz aus)

### **Textlinguistische Übersetzungswissenschaft**

- Coseriu, Dressler (Linguistik); Jäger, Koller, Neubert (Übersetzer)
- Newmark
- Reiß

- Wilss

### Coseriu (Textlinguistik)

- Vehement gegen linguistische Definition von Übersetzung (Ersetzung von Elementen einer Sprache in äquivalente Elemente in einer anderen Sprache)

Von langue zu parole

- Es geht darum, wie wird der gleiche Sachverhalt in einer anderen Sprache ausgedrückt – aber nicht auf der Ebene der Sprachstruktur!

Situation als Faktor

- Was ich sage hängt in jeder Sprache von der Situation ab. Sprachen sind kulturspezifisch.

Textgebundenheit der Übersetzung

- Text ist mehr als nur das was dasteht. „Nur Texte werden übersetzt; und die Texte werden nicht mit sprachlichen Mitteln allein erzeugt, sondern zugleich, in verschiedenem Maß, auch mit Hilfe von außersprachlichen Mitteln. Dies ist das Grundprinzip von dem alles Übrige bei der Übersetzung (und der daher auch der Übersetzungstheorie) abhängt.“
- Unübersetzbarkeit: liegt nahe, wenn man über Spezifik der Sprache nachdenkt; es gibt Dinge, die es in einer Sprache gibt, aber in der anderen nicht → aber, man kann diese Dinge trotzdem übersetzen; es gibt ein großes Potenzial, etwas auszudrücken, auch wenn es nicht üblich ist
- Übersetzungsgeschichte: hat bis dahin überhaupt keine Rolle gespielt; Konzept der Invarianz kann nicht verwendet werden – denn Übersetzen ist ein historische Phänomen, und wenn man sich die Geschichte ansieht, stimmt es nicht, dass Invarianz eine Eigenschaft des Übersetzens ist
- Übersetzen ist eine finalistische (zielorientierte) Tätigkeit; das Ziel ist: den Sachverhalt/den Sprechakt in einer anderen Sprache verständlich zu machen; Sprechakt muss gleich bleiben; aber: Fokus auf die Empfänger in der Zielsprache

### Dressler

Text als Faktor für die Übersetzung

- Texte sind Übersetzungsgrundlagen; in ihrer Komplexität, Verbindung von Sprachlichem und Nichtsprachlichem

Konsequenz für die Äquivalenz/Invarianz

- „Eine vollständige, eindeutige (d.h. symmetrische, transitive, reflexive) Übersetzungsäquivalenz gibt es nicht, und damit auch keine vollständige Übersetzbarkeit. Übersetzungsäquivalenz im Sinne von Invarianz ist daher unmöglich. Der Begriff der Invarianz ist also m.E. in der Übersetzungswissenschaft aufzugeben.“ (1974:62)
- weil Sprachen nicht identisch sind, sondern unterschiedlich, kann es keine Invarianz geben
- Funktion der Sprechakte wiedergeben: Lokution, Illokution, Perlokution

Man darf einen Text in der Übersetzung auch ergänzen, wenn nötig (früher galt dies nicht mehr als Übersetzung)

Revolutionäre Sätze, die damals gar nicht zur Kenntnis genommen wurden

- bezieht erstmals auch die Arbeitsbedingungen mit ein: wie eine Übersetzung aussieht hängt auch von der Zeit ab, die man dafür hat
  - Einbezug des Handlungsumfeldes: bisher – es muss alles genau identisch so dastehen, wie es im Ausgangstext steht; Dressler – wie ein Text übersetzt wird hängt auch von der gewünschten Genauigkeit ab, die nötig ist beim Übersetzen
- zukunftsweisend, dass er diese Dinge anspricht; erst später werden Ansätze gefunden, wie das in eine übersetzungswissenschaftliche Betrachtung einbezogen werden kann

### **Leipziger Schule - Weiterentwicklung**

Invarianz trat in den Hintergrund; Begriff der Äquivalenz ausgeweitet

Jäger: Äquivalenz auf der Ebenen der kommunikativen Wertigkeit

Koller: Äquivalenztypologien

Neubert: funktionelle Äquivalenz (ähnlich zu Coseriu)

- „Funktionelle Äquivalenz liegt dann vor, wenn mit einem Text oder Textelement in einer konkreten Kommunikationssituation und unter Berücksichtigung einer konkreten Textsorte derselbe kommunikative Effekt erzielt wird, wie er durch den Ausgangstext (...) erzielt wurde...“ (vgl. Prunc 2001:61)
- Leipziger Schule: von Kontrastiver Betrachtung Richtung Textlinguistik
- Treue im Ausgangstext, Angemessenheit in der ZS

Konsequenzen: Flut von Äquivalenz-Definitionen

- Hierarchien: Unterscheidung Fachtexte Fiktivtexte
  - konnotative Äquivalenz (Literarische Texte)
  - denotative Äquivalenz (Sachtexte)
  - keine Lösung gebracht, sehr problematisch; Konzept der Ä wird später ganz aufgegeben
- Regeln aufstellen

### **Peter Newmark**

Kommunikative und semantische Übersetzung

„Communicative translation attempts to produce on its readers an effect as close as possible to that obtained on the readers of the original. Semantic translation attempts to render, as closely as the semantic and the syntactic structures of the second language allow, the exact contextual meaning of the original.“ (1988:39)

Übersetzungsregeln

- Kommunikative Übersetzung: Leserreaktion ist wichtig; wenn der Autor nicht sehr bedeutsam ist – zieltextorientiert! (den Leser zum Autor bringen)
  - Kinderbücher, Werbung, Texte wo kein Autor bekannt ist; Gebrauchstexte
- semantische Übersetzung: möglichst treu dem Ausgangstext zu Übersetzung; bei jenen Texten, wo der Autor ein großes Ansehen genießt – ausgangstextorientiert! (den Autor zum Leser bringen)
  - Gesetzestexte (Behörde), Werke von anerkannten Wissenschaftlern, berühmte Autoren

## Übersetzungstypen (ähnlich Prozeduren bei *stylistique comparée*)

- semantisch
  - Wort für Wort Übersetzung ( $\approx$  Interlinearversion: Sprachstrukturen auf der Morphemebene bleiben auf der exakt gleichen Stelle, ohne Rücksicht auf ZS-Struktur); Verwendung: Bibelübersetzung, Linguistik
  - Wörtliche Übersetzung: Grammatikalische Struktur minimal angepasst, Wörter sind sehr eng an den Ausgangstext angelehnt
  - Treue Übersetzung: Strukturen übernommen, solange sie nicht der Grammatik der ZS widersprechen; Text soll verständlich sein, und der Grammatik der ZS entsprechen, aber so gut wie möglich alles auf der Inhaltsebene übernehmen; Schleiermacher: Verfremdendes (
- kommunikativ
  - Idiomatic Übersetzung: Wendungen aus der ZS, soll sich flüssig lesen
  - freie Übersetzung: nur den Inhalt, nicht die Form
  - Adaptation: neu geschrieben, Veränderung in Form und Inhalt

### Wolfram Wilss

- gegen die Leipziger Schule
- kritisiert nicht wie Dressler und Coseriu die theoretische Ausrichtung in Form von Fixierung auf Äquivalenz, sondern die ideologische Fundierung: es wurde Bezug auf Lehren von Marx genommen, explizit in den Arbeiten der Übersetzungswissenschaft
- später Äquivalenz als zentrale Kategorie, ohne die es für ihn nicht ging (dann doch im Sinne der Leipziger Schule)
- Übersetzung = linguistische Informationsverarbeitung (Begriff aus der Nachrichtentechnik – wurde speziell von Otto Kade verwendet); Code-switching
- Ziel: code switching systematisch wissenschaftlich zu untersuchen
- Zweck: Übersetzungspraxis und -didaktik zu optimieren

### Äquivalenzdefinition

- Äquivalenz als Definitionskriterium der Übersetzung; aber nicht mehr starr auf Wortebene; steht im Spannungsfeld zwischen Autoren Intention und Zielpublikumserwartung; und ein wesentlicher Faktor der Äquivalenz stellt die Textsorte dar (in der Textlinguistischen Tradition)
- war nicht wirklich bleibend, aber er hat etwas explizit gemacht, was in den 80ern durchaus wichtig war, nämlich wie er das Fach gesehen hat

### Forschungsperspektiven

- als interdisziplinäre Wissenschaft  $\rightarrow$  viele Disziplinen spielen für die Übersetzung eine Rolle (bis dahin monodisziplinäre Sichtweise)
- kann nur sinnvoll erforscht werden, wenn man verschiedene Disziplinen heranzieht: Semiotik, Kognitionswissenschaften (wie wir Informationen verarbeiten – was passiert im Kopf eines Übersetzers), Psychologie, Philologie (Linguistik),

### Katharina Reiss

→ aus Erfahrungen im Unterricht entwickelt, wie kann ich Übersetzungen objektiv evaluieren/bewerten?

[Bewertungen findet man oft bei Kritik von übersetzten Büchern (unwissenschaftliche Äußerungen); Übersetzungskritik im Internet – z.B. über Serien]

- Kriterien: sprachliche und pragmatische Kategorien
- Einteilung von Bühler, kombiniert mit Alltagsbeobachtungen
- welche Texte finden wir im Alltag?
- Fokus auf Inhalt/Art und Weise wie es geschrieben ist/Reaktion die Texte auslösen

#### Von Sprachfunktionen zu Texttypen

1. Informativer Texttyp: Sachverhalte, Gegenstände, Dinge, Personen
  - z.B. wissenschaftliche Texte, Polizeibericht (Protokoll über den Tathergang), Gebrauchsinformationen
2. Expressiver Texttyp: Einstellung des Senders zum Thema, Bewertung, wie etwas ausgedrückt wird
  - z.B. literarische Texte, Kommentare (haben oft auch einen Appell)
3. Appellativer Texttyp: der Empfänger soll zu etwas Bestimmten bewegt werden
  - z.B. Werbetexte

#### von Texttyp zur richtigen Übersetzungsstrategie

- Funktion leitet Übersetzer bei der Wahl über Übersetzungsstrategie
- gibt Information darüber, was bei der Übersetzung beachtet werden muss
- der Texttyp bestimmt was wichtig ist bei der Übersetzung → Übersetzungsmethode
- holt Literarische Texte in die Übersetzungswissenschaft hinein (großer Verdienst); wird auch systematisch untersucht

Beispiel: « Souvent femme varie, bien fol qui s’y fie »

1. wissenschaftliche Abhandlung/informativer Text: wichtig ist die sachliche Genauigkeit, der Reim ist zweitrangig  
„Die Frau ändert sich häufig, verrückt ist, wer ihr traut.“  
→ Sachgerechte Übersetzung
2. Drama von Victor Hugo „le roi s’amuse“/expressiver Text: Reim ist wichtig, Stil für ein Drama zu der Zeit adäquat, sachliche Genauigkeit ist zweitrangig  
„Frauen ändern sich von Tag zu Tag, verrückt ist, wer ihnen trauen mag.“  
→ Autorengerechte Übersetzung
3. Werbung „Postillonweine“/appellativer Text: Anspielung auf etwas, das (alle) Franzosen kennen - « Souvent femme varie, les vins du Postillon ne varient jamais »  
Übersetzungsvorschlag von K. Reiss: „Weiberherzen sind trügerisch, Postillonweine betrügen dich nie“ – Anspielung auf „Ach wie so trügerisch sind Frauenherzen“ Oper von Verdi; Adaption ist möglich! (neue Auffassung)  
→ Reaktionsgerechtes/Appellgerechtes Übersetzen

#### Texttyp und Übersetzungskriterien

sprachliche Kategorien:

- Semantik (Äquivalenz herstellen), Lexik (Adäquatheit), Grammatik (Korrektheit), Stilistik (Korrespondenz) – welche Ebene wichtig ist hängt vom Texttyp ab
- textuelle Ebene: Texttypen und Textsorten

außersprachliche Determinanten: 7 pragmatische Kategorien

- der engere Situationsbezug (das Textumfeld, im welchen textuellen Zusammenhang)
- Sachbezug (worüber wird geredet)
- Zeitbezug (wann ist der Text entstanden)
- Ortsbezug (wo ist der Text entstanden)
- Empfängerbezug (Ausgangstextempfänger)
- Sprecherbezug
- Affektive Determinanten (z.B. Suffixe, die affektive Bedeutung herstellen)

### Äquivalenz

„Äquivalenz soll beim Übersetzen hergestellt werden sowohl zwischen dem Gesamttext des Originals und der zielsprachlichen Version als auch zwischen den einzelnen Übersetzungseinheiten.“

- Gleichwertigkeit soll erzielt werden bei...
  - Autorenintentionen
  - die Stilebene
  - Sprachliche Situative Kontext

### **Über die Sprachwissenschaft hinaus**

- Ansatz noch klassisch auf den Ausgangstext fokussiert, werden in Hinblick auf den Ausgangstext bewertet (Dominant in den 70ern, ändert sich erst in den 80er Jahren)
- Literarische Übersetzungen – waren in der Geschichte der Übersetzung eigentlich zentral; Bibelübersetzung ist die zweite große Gruppe (im Laufe der Geschichte)
- Mit Begriffen (wie Äquivalenz) konnte man literarische Übersetzung nicht erfassen; aber es gab auch Reflexionsbedürfnis über Literarische Übersetzung
- Praktische Perspektive: Theorien nicht brauchbar
- Literaturwissenschaft: bei Beschäftigung mit Literatur unumgänglich auf Literarische Übersetzung zu stoßen

### **Vertreter**

- Güttinger - 1963
- Levy - 1965
- Holmes – 1970er/80er (zukunftsweisende Beiträge); vom Ansatz her viel Moderner, z.T. zeitgemäßer, als das was damals gemacht wurde

### **Fritz Güttinger** – Zielsprache

#### Übersetzen als Kunst

zwei Übersetzungsmaximen

1. gelehrte Übersetzung (Verfremdung – den Leser zum Autor)

## 2. freie Übersetzung (den Autor zum Leser)

- „Der Zweck heiligt die Mittel der Übersetzung.“ (1963:66)
    - zweckentsprechende Übersetzung, Zweck bezieht sich auf den Wortlaut (Zweck des Wortlautes muss übersetzt werden) – Sprachebene!
    - Eine Übersetzung soll sich möglichst wie ein original, flüssig lesen
  - „Die Sprache ist ein Handeln, sie will etwas bewirken, diese Wirkung gilt es zu übertragen.“ (1963:15)
    - welche Wirkung soll ein literarischer Text auslösen?
    - auch ein Bezug auf Sprechakttheorie, aber formuliert es aus Sicht der Literaturwissenschaft
  - Interpretation:
    - wenn wir einen literarischen Text lesen, interpretieren wir ihn automatisch; auch ein Übersetzer interpretiert automatisch – kann nicht objektiv sein
- daraus schließt er: Übersetzen ist kein Handwerk sondern eine Kunst  
 →entscheidende Faktoren in der späteren Übersetzungswissenschaft (erwähnt die Faktoren, ohne sie auszuführen)

### Jiri Levy – Die Kunst des Übersetzens

- in Teilen veraltet, aber viele zentrale Ideen, die noch immer zeitgemäß sind

#### Zusammenhang Individuum – Gesellschaft

- Ausgangspunkt: Kritik an linguistischen Ansätzen
  - so wie die Übersetzungswissenschaft in der Linguistik betrieben wird, klammert sie eigentlich das wichtigste aus: den Übersetzer selbst – wie hängt das Individuum (Übersetzer) mit der Gesellschaft zusammen
- um zu erklären, wie die Übersetzung eines literarischen Textes aussieht, muss ich mir den Zusammenhang mit der Gesellschaft anschauen (wir wird die Übersetzung/der Übersetzer gesehen)
- wenn man ein Buch liest, kann man meistens sagen, aus welcher Zeit es stammt, bzw. woher – jede Epoche hat eine bestimmte Art und Weise, wie ein literarisches Werk geschrieben wird – eine bestimmte Poetik/Ästhetik →das muss es auch für das Übersetzen geben (eine eigen Übersetzungsästhetik), im Zusammenhang mit Traditionen → Übersetzungstraditionen → Übersetzungsnormen
- bestimmte Postulate, wie eine Übersetzung aussehen soll
- Einbettung in eine Poetik/Ästhetik erklärt die unterschiedlichen Ziele der Übersetzungen

#### Zusammenhang von gesellschaftlicher Funktion und Übersetzungsmethode

- es kann bei der Übersetzung nicht um Äquivalenz gehen, sondern darum, worin die Unterschiede/Ähnlichkeiten der Poetiken/Ästhetiken von zwei Kulturen bestehen
- „die Übersetzung ist von der Textstruktur und vom Ziel der Übersetzung abhängig“
- wurde fälschlich ins Deutsche übersetzt: „NICHT vom Ziel abhängig“!

#### Methoden

- Übersetzung hängt von der Kultur (Ideologien,..) ab, daraus ergeben sich Normen

daraus leitet er 2 Arten von Methoden ab; je nachdem welche Funktion eine Übersetzung hat, wird sie anders ausschauen

illusionistische und antiillusionistische Übersetzung (→Begriffe aus dem Theater)

- Illusionistisches Theater
  - Theater: Schauspieler sollen sich auch so verhalten wie die Rolle: Illusion wird erzeugt, dass das was passiert real ist – obwohl die Zuschauer wissen, dass es gespielt ist – dass es fast so ist, wie in der Wirklichkeit) →Übertragung auf Übersetzung: der Leser hat die Illusion, dass er den Autor liest, auch wenn er die Übersetzung liest
- Antiillusionistisches Theater (Vertreter: Brecht)
  - explizite Hinweise, dass das was man sieht, ein Theaterstück ist; Schauspieler treten aus ihrer Rolle heraus → Übertragung auf Übersetzung: bewusste Anmerkungen des Übersetzers (bringt sich in den Text ein: Vorwort, Nachwort, Fußzeile)
  - Sinnvoll, wenn es um einen Problematischen Inhalt geht (in der Zielkultur); Übersetzer kann sagen, es ist nicht von ihm
  - Pseudoübersetzungen, die so tun, als ob sie übersetzt wären, ist aber de facto ein Original – um problematische Ideen zu verbreiten, ohne sich dafür verantwortlich zu machen; oder z.B. ungarische Wildwestromane „übersetzt aus dem Amerikanischen“, obwohl es eigentlich ungarische Romane waren
  - Übersetzen ist oft ein Mittel der Subversion, um etwas Neues in eine Kultur einzubringen (→ Ethik der Übersetzung, was darf man?)

#### Die Rolle des Übersetzers als Leser

- Text bekommt seine Bedeutung im Akt des Lesens
- Leser trägt sein Wissen in den Text hinein, unterschiedliches Wissen ergibt den Sinn
- Großer Interpretationsspielraum bei literarischen Texten
- der Akt des Lesens ist entscheidend für die Bedeutung eines Textes
- weil jeder Leser vor dem Hintergrund seiner ästhetischen/ ideellen/ kulturellen/ Wissensvoraussetzungen einen Text liest
- für die Übersetzung: der Übersetzer ist ein spezieller Leser, liest mit Blick auf die Übersetzung und auf potentielle Leser
- gesellschaftliche Normen und Erwartungen der Leser kommen dabei ins Spiel
- Auf dem Weg zum Leser erfährt ein Text drei Brüche der Wirklichkeit
  1. Autor überträgt seine Vorstellung (der Wirklichkeit) in einen Text
  2. Übersetzer überträgt seine Interpretation der Wirklichkeit in eine Übersetzung
  3. Leser interpretiert/versteh den Text, vor dem Hintergrund seiner Verstehensvoraussetzung
- Interpretationsspielräume werden eröffnet → der Text verändert sich zwangsläufig
- Erkenntnis: das ein Text nicht gleichbleibt, sondern sich im Laufe des Lesens verändert
- führt zu einem Bruch in der Übersetzungswissenschaft, Neuinterpretation

#### Übersetzen als eigene Kunstgattung

- Levy folgert aus dem komplexen Leseprozess, dass das (literarische) Übersetzen eine eigene Kunstgattung ist, die er mit dem Theater vergleicht



- Schauspieler hat auch eine Vorlage, die er versucht zu interpretieren; es ist immer ein kreativer/künstlerischer Aspekt dabei
- möglichst „wert treu“, möglichst verstehen, und so wiedergeben, dass der Leser den Eindruck hat, den Originalautor zu lesen; aber dabei muss der Übersetzer auch kreativ sein

### Übersetzung ist ein Entscheidungsprozess

- es gibt meistens mehrere Möglichkeiten, Übersetzer muss sich entscheiden
- Levy: nach dem Mini Max Prinzip – Minimaler Aufwand, Maximale Wirkung (wird unter ganz anderen Bedingungen in den 80er Jahren wieder aufgegriffen)

### **James Holmes** – The Map of Translation Studies

- Visionär, zukunftsweisende Aufsätze
- hat das Fach Translation „Studies“ genannt, und ging weg vom naturwissenschaftlichen Begriff „Science“
- 70er Jahre: Landkarte der Übersetzungswissenschaften, bis dahin nicht als umfassende Disziplin; hat versucht die Bereich aufzuzeichnen; hat Disziplin entworfen, die es bis dahin noch nicht gab

#### 1. Deskriptive Übersetzungswissenschaft (beschreibend): Erkenntnisgewinn!

- a) Prozessorientiert: der Übersetzungsprozess wird untersucht, in dem man beschreibt, was dabei passiert; Ablauf (Organisation), Abläufe im Kopf; Beschreibung ohne Wertung (Uraufgabe der Wissenschaft)
- b) Produktorientiert: wie schaut die fertige Übersetzung aus; ohne Bewertung – welche Merkmale hat die Übersetzung (z.B. Metrik/Versifikation in der Lyrik) – gibt es Normen?; für bestimmte Sprachen, Textsorten, ...
- c) Funktionsorientierte: welche Auswirkungen haben Übersetzungen in der Zielkultur; z.B. das durch die Übersetzung ein neues Genre entsteht (Sonnet von Shakespeare – etablierte sich auch in andern Kulturen); welche Texte werden überhaupt für die Übersetzung zugelassen?

#### 2. Theoretische Übersetzungswissenschaft

- stützt sich auf die Erkenntnisse der deskriptiven ÜW und versucht daraus Theorien aufzustellen – theoretisch zu erklären
- Allgemeine Theorie der Übersetzung: versucht für alle Phänomene gültig zu sein
- Allgemeine Theorie der Translation: für alle Phänomene von Übersetzung und Dolmetschen
- Teilbereiche tragen zu einer generellen Theorie bei
- a) Theorien, die sich auf das Medium der Übersetzung beziehen:
  - Humane oder maschinelle Übersetzung
  - Schriftlich oder mündlich
- b) Bereichsorientierte Theorien:
  - Sprachenpaare (z.B. stylistique comparée)
  - Sprachgruppen (Romanische, Slawische, Indogermanische Sprachen)

- Kulturbereiche (Nationalbereiche, Kulturelle Räume: Europäisch)
- c) Theorien, die sich auf die Sprachebene beziehen
  - Wortebene, Satzebene
  - Text
- d) Theorien für bestimmte Texte
  - Literarische Texte
  - Bibelübersetzung
  - Fachtexte
- e) Zeitbezogene Theorien
  - Übersetzung von altertümlichen/zeitgenössischen Texten
- f) Problembezogene Übersetzungstheorien
  - Metaphernübersetzung
  - Äquivalenztheorien
- g) Übersetzungstypbezogene Theorien
  - Wort für Wort
  - Adaptierendes/Verfremdendes Übersetzen
  - ...

### 3. Angewandte Übersetzungswissenschaft

- Erkenntnisse nützen um die Praxis zu verbessern
- a) Didaktik des Übersetzens
- b) Hilfsmittelforschung (Wörterbuch für Übersetzer)
- c) Übersetzungskritik (Zweck: Verbesserung)
- d) Anforderungen der Praxis (Arbeitsbedingungen verbessern)

→ Grundlage der heutigen Bereiche

### **Was ist aus den 70er Jahren geblieben?**

- Text als Grundlage des Übersetzens: nicht nur als ein sprachliches Gebilde verstanden, sondern immer in einem Zusammenhang mit ihrer pragmatischen Dimension; rückt später noch stärker in den Vordergrund
- Ausweitung des Übersetzungsbegriffs: auch das literarische Übersetzung als Teil der ÜW; auch Adaptierungen, leicht veränderte Texte, als Gegenstand des Faches
- Historische Dimension des Faches: nicht fixiert sondern wandelbar
- diese Dinge waren Wegbereiter für die Wissenschaftliche Revolution Ende 70er/Anfang 80er – Zeitgleich und unabhängig unter zwei verschiedenen theoretischen Voraussetzungen
- eine davon: Funktionale Theorie in Deutschland

### **Eine neue Sichtweise auf ein altes Phänomen**

- Zieltext (und seine kulturelle Einbettung) ist die zentrale Größe und muss als Ausgangspunkt gesehen werden (schon bei Levy, Dressler angeklungen)

#### Vertreter

- Hönig/Kussmaul: Strategie der Übersetzung
- Vermeer: Skopostheorie
- Holz-Mänttari: Translatorisches Handeln
- Christiane Nord: Translationsauftrag und Textanalyse

### **Vom Text zur kulturellen Handlung (Vermeer)**

Text wurde unter Handlungstheoretischem Gesichtspunkt gesehen

- Sprache ist immer Handeln – immer eine Interaktion, die eine bestimmte Absicht verfolgt; Interaktion ist immer kommunikativer Natur; zu einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort
- bei der Übersetzung ändern sich die Kriterien, die für die Interaktion wichtig sind – müssen zentral berücksichtigt werden für die (Theorie der) Übersetzung
- Unter der Voraussetzung, dass Übersetzen eine Sondersorte von Kommunikation ist (erfolgt nicht direkt – kommuniziert wird für fremden Bedarf → komplexer; außerdem über eine Sprach-/Kulturgrenze)

#### Dimensionen von Handlung

##### intentional

- Kommunikation ist eine intentionale Interaktion – ab wann ist ein kommunikatives Verhalten intentional? Vermeer: wenn eine Person erklären kann, warum sie so gehandelt hat und nicht anders; vgl. Watzlawick: „man kann nicht nicht kommunizieren“ – aber der Unterschied ist: für Übersetzung ist relevant, ob eine Intention verfolgt wird; Verhalten vs. Intentionale Interaktion
- Vermeer: Intention ist immer, eine Situation in einer gewissen Weise zu verändern (z.B. Leser vermitteln, was in einem Text steht; jemanden unterhalten; etwas Neues beibringen; einen Ablauf möglichst verständlich erklären)
- Einsatz von Mittel muss immer in Relation zur Intention stehen (Intention am sinnvollsten umsetzen); Zweck bestimmt die Mittel

##### interpersonell

- die beteiligten Personen haben Einfluss auf die Übersetzung: Sender, Empfänger, ... aber auch Auftraggeber, Leute, die eine Übersetzung brauchen (alle haben eine Intention!)

##### kommunikativ

- Kommunikative Mittel einsetzen, die zielführend sind, für die Intention

##### textproduzierend

- für eine bestimmte Situation (Zeit, Ort, Kultur) wird ein Text erstellt

##### interkulturell

- neu, im Vergleich zu vorher (Fokus auf sprachlichen Unterschieden)

- Sprache wird als Teil der Kultur gesehen (kulturelle Unterschiede)

### Dimensionen von Kultur

- Kulturbegriffe:
  - „Kultur ist all das, was man wissen, beherrschen und empfinden können muß, um beurteilen zu können, wo sich Einheimische in ihren verschiedenen Rollen erwartungskonform oder abweichend verhalten, und um sich selbst in der betreffenden Gesellschaft erwartungskonform verhalten zu können, sofern man dies will und nicht etwa bereit ist, die jeweils aus erwartungswidrigem Verhalten entstehenden Konsequenzen zu tragen. (Göhring 1978: 10)
- Kulturschichtungen (Handlungen finden immer einer kulturellen Einbettung statt):
  - Parakultur (globaler Kulturbegriff): Nationalkultur, Westliche Kultur
  - Diakultur (Kultur einer gesell. Gruppe): Berufsgruppe, Sozialgruppe, Altersgruppe
  - Idiokultur (Kultur der individuellen Person)
- Begriff ist noch sehr stark an Nationalkulturen gebunden, nicht mehr zeitgemäß
- dass Bahnbrechende bei Vermeer: Kultur wird zum zentralen Faktor (Basis für Skopostheorie – nicht mehr Sprache sondern Kultur)

### Aspekte der Skopostheorie

- Zielorientiertheit: „Für Translation gilt: Der Zweck heiligt die Mittel.“ (Reiß/Vermeer 1984:101) – wenn etwas nicht passt, kann es geändert werden (Kritik: Übersetzer können machen was sie wollen, wenn sie nicht an Äquivalenz gebunden sind); geleitet wird vom Zweck → es heißt nicht, dass Übersetzung willkürlich stattfinden, sondern dass sie einem kommunikativen Zweck folgt
  - für wen/wofür wird der Text verwendet?
- Adressatenorientiert: „Der Zweck ist als empfängerabhängig beschreibbar.“ (Reiß/Vermeer 1984:54) → Adressaten sind entscheidend dafür, wie etwas ankommt. Umso besser ich über die Adressaten Bescheid weiß, umso erfolgreicher ist die Kommunikation. Erwartungen/Verstehensvoraussetzung prägen entscheidend, wie etwas ankommt. Zielgruppe als entscheidender Faktor für die Übersetzung (war bisher nicht relevant)
- Funktionsorientiertheit: „Der zweite wichtige Faktor für Translation ist die Funktion, die der Translator (begründet) wählt“. (Reiß/Vermeer 1984:57) – auf Grund der kommunikativen Funktion (informativ, expressiv, appellativ – Unterfunktionen von Christiane Nord)
- Text als Informationsangebot: „Jede Rezeption realisiert nur Teile aller mögliche Verstehens- und Interpretationsweisen. (Reiß/Vermeer 1984:62) → jeder Text hat ein Bedeutungspotenzial, aus dem wir auswählen, was für unseren Zweck relevant ist (Bedeutung entsteht im Kopf des Rezipienten – man kann also nicht sagen, dass ein Text von vorn herein eine Bedeutung hat.) – besonders bei literarischen Texten: viele

Interpretationsmöglichkeiten; bei technischen Anleitungen ist das Informationspotential eingeschränkt, aber auch da (Unterschied, ob von Experten oder Laien geschrieben) – Unterschiedliche Verstehenszugänge (Wissensvoraussetzungen); in Abhängigkeit der Adressaten und des Zweck werden Informationen für die Übersetzung ausgewählt

### Adäquatheit - Zweckorientiertheit

- Ausgangstext ist nicht mehr die zentrale Größe: es geht nicht mehr darum, den AT möglichst genau abzubilden, sondern darum, die Funktion/den Zweck optimal zu realisieren (Äquivalenz ist kein entscheidender Faktor mehr)
- Reiß/Vermeer: Adäquatheit ist der eigentliche Maßstab – Relation zwischen AT und ZT bei konsequenter Berücksichtigung eines Skopos
- Adäquatheit bezieht sich auf den Zweck (solange die Differenz zwischen AT und ZT durch den Zweck begründet ist, ist sie gerechtfertigt)
- eine Übersetzung muss nicht von vorn herein aussehen, wie das Original – wenn es der Zweck rechtfertigt
- der Zweck kann auch sein, es originalgetreu nachzubilden; aber auch, dass Teile eines AT geändert werden; oder, dass der Text völlig neu gestaltet wird
- wie die Relation aussieht hängt vom Zweck der Übersetzung ab
- Äquivalenz als Sonderform von Adäquatheit = Funktionskonstanz zwischen AT und ZT

### **Skoposregeln**

1. Translation ist eine Funktion ihres Skopos: wie eine Translation aussieht, hängt von ihrem Zweck ab (z.B. offizielle Dokumente – müssen Wörtlich übersetzt werden; Funktion: zeigen z.B. wo man geheiratet hat)
2. Translation ist ein Informationsangebot in einer Zielkultur und deren Sprache über ein Informationsangebot aus einer Ausgangskultur:
3. Die Abbildung des Informationsangebots ist nicht eindeutig umkehrbar. Übersetzung ist nicht rückübersetzbar.
4. Ein Translat muss in sich kohärent sein: mit dem Zweck, den es erfüllen soll, übereinstimmen
5. Ein Translat muss mit dem Ausgangstext kohärent sein.
6. Die angeführten Regeln sind hierarchisch verkettet

### **Justa Holz-Mänttari**

- entwickelte parallel zur Skopostheorie von Vermeer (erster Aufsatz 1978) in Finnland das Konzept des Translatorischen Handelns; sie beschrieben ihre Ansätze selbst als komplementär zueinander

### Aspekte des Translatorischen Handelns

- in unserer heutigen Welt laufen Arbeitsprozesse arbeitsteilig statt, Produktion immer durch verschiedene Personen; Arbeitsteilung führt zu Spezialisierung auf einen Ausschnitt der Produktion

- Menschen müssen kooperieren in einer arbeitsteiligen Welt
- jeder muss seine Rolle kennen: individuelle Rolle, soziale Rolle (Erwartungen, die eine Gesellschaft an eine gewisse Rolle hat)

#### Expertise

- sie möchte, dass TranslatorInnen als ExpertInnen wahrgenommen werden
- Theorie versucht eine Grundlage zu schaffen für TranslatorInnen als ExpertInnen

#### Handlungsrollen

- Bedarfsträger
- Auftraggeber
- Ausgangstexttexter
- Translator: zentrale Figur, die vermittelt (Expertise)
- Zieltexaplikator (z.B. ein übersetzter Vortrag)
- Zieltextrezipient

#### Botschaftsträger

- Unterschiedliche Kommunikationsmittel, die mit Sprache verwendet werden
- Dekonstruktion des Textbegriffes: Ausgangstextmaterial ist eines von vielen Materialien, die TranslatorInnen für die Übersetzung heranziehen können; Übersetzen ist nicht nur textgebunden (z.B. Technical writing – auf Grund von Vorgaben einen Text schreiben; Umschreiben/Neuschreiben; Reparatur von defekten Texten)
- auch visuelles Material sind Botschaftsträger

#### **Translatorisches Handeln**

„Durch‘ translatorisches Handeln‘/

als Expertenhandlung/

soll ein Botschaftsträger ‚Text‘/

im Verbund mit anderen Botschaftsträgern/

produziert werden,/

der in antizipierend zu beschreibender Rezeptionssituation/

zwecks kommunikativer Steuerung von Kooperation/

über Kulturbarrieren hinweg seine Funktion erfüllt.“ (Holz-Mänttari 1986:366)

## E-LEARNING-AUFGABE 18.04.2012

**Frage 1: Erläutern Sie die historischen Voraussetzungen, die nötig sind, damit Translation überhaupt stattfinden kann. Unterscheiden Sie dabei zwischen Übersetzen und Dolmetschen.**

Dolmetschungen gab es schon sehr früh, das sie notwendig waren, sobald zwei Sprachgruppen aufeinander trafen (im Handel, aber auch im Krieg). Es muss dazu jemanden geben, der beide Sprachen kann. Übersetzungen waren jedoch erst möglich, als die Menschen auch Schrift hatten, um zu kommunizieren. Zum Übersetzen braucht es nicht nur einen Übersetzer, sondern auch Schreibmaterial.

**Frage 2: Was ist die Septuaginta? Erklären Sie die damit verbundene translatorische Legende und die Gründe für diese.**

Die Septuaginta sind die fünf Bücher Mose (Altes Testament). Eine Legende dazu besagt, dass Pharao Ptolemaios II 72 Übersetzer (jeweils 6 aus den 12 Stämmen Israels) beauftragte, die Septuaginta in 72 Tagen, unabhängig voneinander, auf der Insel Pharos zu übersetzen. Das Ergebnis daraus war, dass alle Übersetzungen identisch waren, denn „Gottes Wort ist unantastbar und in allen Sprachen gleich“. Die Legende spricht über den religiösen Glauben an die Wahrhaftigkeit des göttlichen Wortes, die zu einer stark wörtlichen Übersetzung führt (Morphem für Morphem!).

**Frage 3: Welche Unterschiede bestehen in der Motivation Texte in der Übersetzung zu verändern zwischen römischem Prinzip der „imitation“ und den „belles infidèles“ der französischen Klassik?**

Im Römischen Reich wurden Texte beim Übersetzen „imitiert“, in dem sie „verbessert“ wurden. Man wollte das Kulturgefälle zur griechischen Kultur schließen und die griechische Kultur für die römische übernehmen.

In der französischen Klassik wurden die Originale aus anderen Gründen „verbessert“: die Texte wurden von der „barbarischen“ Ausgangskultur auf das französische Niveau gehoben, also inhaltlich stark abgeändert. Z.B. durfte eine Geschichte nicht schlecht ausgehen, oder keine Beschreibung von Essen enthalten.

**Frage 4: Welche Ziele wurden in der sogenannten Schule von Toledo verfolgt? Erläutern Sie die Übersetzungsverfahren, die dort zum Einsatz kamen.**

Die Schule von Toledo war ein von der Kirche finanziertes Übersetzungsunternehmen. Man wollte die großen Mengen an arabischen Texten übersetzen, um das Wissen daraus (teilweise auch Übersetzungen aus dem Griechischen) für die christliche Kultur zu erschließen.

Um vom Arabischen ins Lateinische zu übertragen wurde über das Spanische übersetzt (Relaisübersetzung), da niemand beide Sprachen konnte. Um Wissen für das eigene Land zu erschließen wurde auch direkt ins Spanische übersetzt.

**Frage 5: Welche Mythen sind mit der Dolmetscherin „La Malinche“ verbunden?**

1. Sie galt als Kulturmittlerin: sie war kein neutrales Sprachrohr und konnte beide Kulturen erklären.
2. Sie wurde außerdem als „Verräterin ihres Volkes“ gesehen, da ihre Dolmetschungen zum Untergang der Azteken führten.
3. Sie wird auch „Mutter der Mestizen“ genannt, da sie zwei Kinder mit einem Spanier hatte (und selbst indigene Mexikanerin war).

**Frage 6: Wie lauten die drei Übersetzungsmaxime von Goethe? Erklären Sie, was er damit jeweils meint.**

Die prosaische Übersetzung hat den Zweck, den Text verständlich zu machen (z.B. Luthers Bibelübersetzung).

Die parodistische Übersetzung: dabei eignet der Übersetzer sich den „fremden“ Sinn an, um ihn mit einem eigenen widerzugeben (z.B. *Belles infidèles*)

Die ideale Übersetzung ist ein identisch Machen des Originals: eine Übersetzung die statt dem Original stehen kann (welches ein unerreichbares Ziel ist).